ersity Library
73437335

KUH

FRIEDRICH HEBBEL

oogle

LIBRARY
OF
INCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Friedrich Hebbel.

Eine Charakteristik

von

Emil Kuh.

Wien,
Tendler & Comp.
1854.

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich Hebbel.

Eine Charakteristik

von

Emil Kuh.

Wien,
Tendler & Comp.
1854.

Digitized by Google

Wo Parteien entstehn, hält Jeder sich hüben und drüben
Viele Jahre vergehn, eh' sie die Mitte vereint

Goethe.

Digitized by Google

Der Versuch, den ich hier dem Publikum vorlege, war zum größten Theile längst geschrieben, und nicht zu so früher Veröffentlichung, sondern zur allmäligen weiteren Ausführung bestimmt. Am wenigsten lag es in meiner Absicht, ihn als Brochure erscheinen zu lassen, und wenn ich mich jetzt entschlossen habe, dies doch zu thun, so sehe ich mich dazu durch sehr wichtige Gründe gezwungen. Diese Gründe sind, wie ich nicht verhehlen will, rein persönlicher Art; ich hoffe aber, daß Jeder sie billigen wird, der das Recht der Nothwehr anerkennt.

Ich bin in der letzten Zeit Gegenstand von Invectiven geworden, die ich nicht ignoriren kann, weil sie gegen meine Persönlichkeit, anstatt gegen meine Arbeiten gerichtet waren, weil man meine literarischen Sympathien angriff, anstatt meine Ansichten und Urtheile zu widerlegen. Man warf mir meinen Enthusiasmus für den Dichter vor, mit dem die nachfolgenden Blätter sich beschäftigen, und suchte ihn als einen blinden zu verdächtigen; ich bin es mir selbst schuldig, ihn zu motiviren und den Beweis zu liefern, daß ich nicht einem unklaren Gefühl, sondern wohl erworbener Einsicht und gutem Beispiel folge, wenn ich stehen bleibe, wo ich stand. Es ist hier nicht auf einen Liebesdienst abgesehen, der dem Dichter erwiesen werden soll; ich müßte ihn schlecht kennen, wenn ich glaubte, ihm durch eine öffentliche Huldigung einen Gefallen erzeigen zu können, und ich will zufrieden sein, wenn er mir mein Recht der Nothwehr nur nicht zuerst bestreitet. Es handelt sich hier

3453
.7
.76
.2
546759
Digitized by Google

einfach um meine Rechtfertigung, und ich werde zu diesem Zwecke zuerst das Bild des Dichters im nationalen und literarischen Rahmen zu zeichnen suchen, wie es mir aufgegangen ist, ich werde dann so viele biographische Notizen hinzufügen, als mir zu Gebote stehen, und zum Schluß auf die Männer hinweisen, die in größerem oder geringerem Grade meine Ueberzeugungen theilen, und die wohl Niemand wagen wird, der „Blindheit" zu beschuldigen. Zunächst aber will ich darthun, daß ich mich schon zu einer Zeit, wo mein Raisonnement vielleicht noch nicht überall sicheren Schritt's mit meiner Empfindung Hand in Hand ging und wo die Begeisterung mich eher irre führen konnte, wie jetzt, um die nöthige Aufklärung redlich bemühte. Ich wandte mich damals nämlich direct an den großen Geschichtschreiber unserer poetischen National-Literatur, an Gervinus, um ein Urtheil über den Dichter, und er antwortete mir: „Sie fragen mich, es scheint mit einiger Besorgniß, um meine Meinung über Hebbel. Ich müßte wohl keine Sinne zum Vergleichen haben, wenn ich nicht anerkennen sollte, daß er wie ein Baum unter dem dicken Gestrüpp unserer Dramatiker hervorragt."

Wien, Ende Februar
1854. Der Verfasser.

Digitized by Google

Friedrich Hebbel's dichterische Entwicklung ist in den vierzehn Jahren, die verflossen sind, seitdem er mit der „Judith" in die Oeffentlichkeit hinaustrat, wohl dahin gelangt, daß nunmehr die ganze Erscheinung in ihrer Totalität aufgefaßt werden kann, ohne daß man zu fürchten braucht, es werden neue Bildungen in seinen künftigen Leistungen eine wesentliche Umgestaltung des Gemäldes nothwendig machen, das ich hier zu geben versuchen will.

Weder die mit Recht, noch die mit Unrecht gegen diesen Dichter gerüsteten Chorführer historischer und philosophischer Kritik haben jemals die Kraft und Macht dieser Natur in Frage gestellt, oder beim schärfsten und einschneidendsten Tadel ihr jene Achtung verweigert, die schon dem Element der Poesie, in welcher Form es sich auch zeigen mag, unbedingt zukommt. Immer wurde der Tadel gegen die Art und Weise, wie Hebbel seine Mittel anwendet, nie gegen die Mittel selbst gerichtet; man kämpfte oft gegen die Richtung an, die sein Genie

Digitized by Google

genommen, ſein Genie aber ſah man wie einen mathematiſchen Satz an, der nicht bewieſen zu werden braucht, und wenn es eine heiße Schlacht gab, blieb dasſelbe, wie die Perſon des Feldherrn, außerhalb des dichten Kugelregens. Es iſt keine Kleinigkeit, wenn ein Poet in unſern Tagen ſich eine ſolche Stellung erfochten hat, denn der übermüthige Taumel, der zu Goethe's Zeit die Kunſtzuſtände characteriſirte, iſt vorüber, die neue Production eines hervorragenden Dichters wird nicht mehr wie damals als ein Ereigniß in Deutſchland betrachtet, die Poeſie hat nicht mehr die politiſche, nationale Bedeutung, die ſie nach der meſſianiſchen Erſcheinung Leſſing's haben mußte; wir wiſſen jetzt, daß urſprüngliche Kunſtwerke auch aus unſerer Mitte hervorgehen können, und der Stolz und die Siegesfreude, welche die Nation in der Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts fremdländiſchen Kunſtleiſtungen gegenüber an den Tag legte, ſind im neunzehnten Jahrhundert einer behäbigen Sicherheit, einem ungetrübten Selbſtbewußtſein gewichen. Um ſo bedeutſamer erſcheint darum das früher berührte Factum. — Schon Hebbels erſtes Auftreten in der Literatur war ein gebieteriſches und entſchiedenes, er klopfte nicht eine Zeit lang vorher mit Liedern und Sonetten an die eherne Pforte, er ſchritt, gewappnet mit einer Tragödie,

Digitized by Google

in die Halle und fragte nicht rechts und links, ob es erlaubt sei, einzutreten. Er sah stolz und unzufrieden aus, wie die beiden Kavaliere in Auerbach's Keller, und doch hatten die Leute, welche dort regierten, mit Altmayer und Siebel keine Aehnlichkeit. Gutzkow, der mächtigste und bedeutendste vom jungen Deutschland, begrüßte den noch ganz unbekannten jungen Poeten, nachdem er dessen „Judith" gelesen hatte, in einer Weise, wie er noch keinen begrüßt hatte; dabei stand Gutzkow schon damals auf dem Gipfel seines Ansehens, und Jeder, welcher den merkwürdigen Instinct dieses Mannes zu würdigen und anzuerkennen verstand, mußte in dessen Urtheil über den neu auftauchenden Dichter die beachtenswertheste Hinweisung auf ein seltenes dramatisches Talent erblicken. Hebbel fiel in eine Epoche, in der noch die Romantiker mit dem jungen Deutschland, das bereits die Oberhand hatte, um die literarische Hegemonie rangen und kämpften. Dort war die reine Kunst in Duft und Luft aufgelöst, hier wurde ein ähnlicher Prozeß versucht, nämlich die Poesie auf den realen Boden, von dem sie sich entfernt hatte, wieder zu verpflanzen und die Ideen der Zeit darin zur Geltung zu bringen. Doch das zersetzende Element, das in jeder neuen Krise zuerst hervortreten muß, sah man als Zweck, nicht als Mittel

Digitized by Google

an, und wenn die Romantiker dem Träumerischen, Geheimnißvollen und Phantastischen den eigentlichen Gehalt der Kunst zum Opfer brachten, so verlor sich die Richtung des jungen Deutschlands in das bestimmt Prosaische, unpoetisch Reale, und mit Ausnahme von Gutzkow und Laube vermochten sie Alle nicht einmal den Anforderungen ihrer eigenen Theorie Genüge zu leisten. Heine stand wohl auch schon zwischen den beiden Hemisphären, aber die Elemente waren bei ihm, wie Oel und Wasser in einem Krystallglas, entschieden von einander getrennt, während in Hebbel die Mischung organisch und vollständig vor sich ging. Heine zeigte bald das reizende, indischweiche, unschuldig-fromme Antlitz der Romantik, wie es bei Tieck, dem Könige der Schule, zum Vorschein kam, bald das philosophisch-klügelnde, bürgerlich-verständige Gesicht des jungen Dentschlands, das bei Theodor Mundt am langweiligsten schmunzelte und am widerwärtigsten mit sich selber schön that, wenn er sich in unglücklichen Stunden versucht fühlte, auch einmal zu produciren. Also dort ein Auflösen der Kunst, hier ein Gleiches! Dort der Idealismus in seiner ausschweifendsten Gestalt, hier der Rationalismus in seiner alles Leben aushöhlenden Form. Ein Mittelglied mußte die Gegensätze ausgleichen, die Kanten und Spitzen beider Gattungen mußten abge-

Digitized by Google

ſchliffen, abgerundet werden, aber dieſes Mittelglied war erſt zu finden. Satyren, wie der romantiſche Oedipus konnten ebenſowenig wie die Aeſthetiken und reformatoriſchen Pamphlete des jungen Deutſchlands dem Uebel abhelfen, weil dies nur der dichteriſchen That allein möglich wird. Da erſchien Hebbel und mit ihm ſtieg die Hoffnung auf einen Aufſchwung der Kunſt. Und wenn wir auch nicht vergeſſen dürfen, daß Heinrich v. Kleiſt trotz all' dem romantiſchen Spuk, den man bei ihm noch antrifft, bereits mit großen poſitiven Kunſtleiſtungen einer Regeneration der deutſchen Poeſie vorarbeitete, ſo muß man doch wohl ſagen, daß ſeiner immenſen, geſtaltenden Kraft ſich nicht der große Ideengehalt beigeſellte, der in Hebbel's Werken mit jener Hand in Hand geht, daß ihm die Univerſalität dieſes Dichters fehlte, und daß ihm und ſeiner Zeit die Wünſche, Zwecke und Probleme fremd waren, welche die, von der Strömung der Geſchichte berührten Coriphäen des jungen Deutſchlands nur dunkel vorfühlten und in eine concrete Form zu kleiden umſonſt anſtrebten, und denen erſt durch Hebbel, den wirklichen Poeten der Zeit, ihr Recht geſchah. Nicht nur die moderne Philoſophie — welche übrigens kategoriſch dem Boden der Kunſt eine fernere Productionskraft abſprach — ſondern auch unſere Dichter ſelbſt zweifelten an der Mög-

Digitized by Google

lichkeit, daß große, entſcheidende Gedichte, namentlich im Dramatiſchen, in unſerem Jahrhundert hervortreten könnten, und als Hebbel mit ſeiner Judith den Beweis geliefert hatte, daß dieſe Möglichkeit in Wirklichkeit überzugehen den Anlauf nehme, und als mit ſeiner Maria Magdalena bereits eine neue Gattung durch Umgeſtaltung einer alten für die Kunſt geſchaffen war, da kehrte man plötzlich die Sache um, da wußte man mit einem Male, die Kunſt ſei in ein neues Stadium getreten und müſſe neue Kreiſe durchlaufen, da ſah man klar und beſtimmt neue Zwecke, die der Poet zu verfolgen habe, da conſtruirte man augenblicklich aus der bis dahin nicht geahnten Praxis umfaſſende Theorien und hielt Hebbel, welcher die Baſis zum künftigen Dome legte, immer und ewig die nicht vorhandene Kuppel vor, da wollte man in den Anfängen einer neuen Kunſt auch ſchon das Ideal beſitzen, zu deſſen Verwirklichung freilich mehr als Decennien nothwendig ſind. Doch wer möchte gegen die Apoſtel zu Felde ziehen, die von einer neuen Lehre predigen und mahnend und drohend mit prophetiſcher Miene auf dieſelbe hinweiſen, freilich nachdem der Heiland längſt in der Wiege lag — ich ſtelle hier blos ein Exempel, keinen Vergleich auf — wer möchte der Wiſſenſchaft, der Kunſt und ihren Vertretern die Freude rauben

Digitized by Google

wollen, die Nebelflecken und Farbenwechsel des Sterns zu untersuchen und stolz die Bahnen des neuen Planeten zu berechnen, den nicht sie, sondern ein Anderer entdeckt hatte. Nur sollte man keine ungerechte Ansprüche erheben und keine unmögliche Forderungen stellen, wie dies von Seiten „souverainer" und plebejischer Kritik Hebbel gegenüber der Fall war und ist. Zu diesem Uebelstande, welcher, um es klar auszusprechen, darin besteht, daß man den ungeheueren Gährungsprozeß, der in der europäischen Welt vor sich geht, im einzelnen Individuum nicht gelten lassen und dort Alles geklärt und geläutert haben will, wo es doch im Ganzen und Großen nicht möglich ist, daß man die Schöpfungen der Kunst von den allgemeinen Bedingungen des Staaten- und Völker-Zustandes vollständig lostrennen und in ihr rein und vollendet die Ideen verkörpert sehen will, die zum Theil von der Geschichte nicht einmal gänzlich verarbeitet wurden und noch mit der Materie ringen, zu diesem Uebelstande, sagte ich, kommt ein zweiter hinzu. Hebbel soll der einzige Dichter sein, der keine Stufen in seinem Entwicklungsgange haben darf, wenigstens muß man solche Anschauungsweise daraus vermuthen, daß die Kritik bei jedem neuen Drama Hebbel's Einwendungen machte, die oft in ihrer bizarren Art ungefähr lauten: „Also dahin

Digitized by Google

iſt der Poet gekommen, aus dieſer Phaſe kann er nicht wieder heraus, dieſer Standpunkt iſt ſein endlicher, dieſe Tragödie die Spitze der dichteriſchen Entwicklung.“ Oder geſchah dies nicht etwa nach Erſcheinung der Genoveva, der Julia, des Trauerſpiels in Sicilien?! Goethe ſchrieb den Werther, Schiller die Räuber nebſt Kabale und Liebe, Kleiſt die Pentheſileia, den Amphytrion, Heine den Radcliffe, aber die Iphigenia, der Wallenſtein, der Prinz von Homburg, das Buch der Lieder kamen nach und Hebbel darf mit Selbſtgefühl auf Herodes, Michel Angelo und Agnes Bernauer hinweiſen, in welchen Gedichten wohl ſchon friſchere Luft weht, geſundere Leidenſchaften ſich geſund entbinden und auch der Göttin der Schönheit die Opfer reichlicher dargebracht werden. Wer eine Dichternatur in allen ihren Entwicklungen zu beobachten, und die Productionen, in welchen jede Epoche gipfelt, nicht nur als für ſich alleinſtehend, ſondern auch in ihrem Verhältniſſe zu den vorhergehenden, zu würdigen verſteht, der wird nicht allein gerechter dem Dichter gegenüber urtheilen, er wird auch tiefere Blicke in das einzelne Kunſtwerk ſelbſt zu thun vermögen, und die feinen Fäden ſehen, welche in das zukünftige hinüber reichen. Er wird dann begreifen, wie lange Zeit es brauchen muß, die Tragödie zum Rein-Schönen hinaufzuläutern, weil eben

Digitized by Google

auch die großen historischen Bedingungen, welche da hineinfallen, noch einen mächtigen Einfluß üben. Der Poet, der in unseren Tagen eine Tragödie schaffen kann, welche sich im Kreise des Rein-Schönen bewegt, muß die wichtigen Prozesse im sittlichen und staatlichen Leben (um die sich die Thiermaler und die Vergißmeinnicht-Sänger freilich nicht kümmern, weil auf Kühe und Blumen weder Christus noch Luther Einfluß nahmen) schon längst hinter sich haben, wenigstens in ihrer scharfen, schneidenden Erscheinungsweise und den furchtbarsten, den entsetzlichsten Conflicten muß er mit sicherer Ruhe und freudigem Lächeln ins Auge blicken. Dem Publikum gegenüber nimmt Hebbel eine eigenthümliche Stellung ein; die Einen bekreuzen sich beinahe, wenn nur sein Name genannt wird, die Anderen schwingen Weihrauchkessel, die Einen erklären ihn für den leibhaftigen Satan, der nur deshalb in Gestalt eines Poeten der Hölle entstieg, weil der Teufelsglaube in unserer Zeit etwas wankend geworden und unter dieser verführerischen Maske sein böses Werk leichter vollführt werden kann; die Anderen nennen ihn den deutschen Shakespeare oder erblicken in den Ungeheuerlichkeiten, die nur zu oft in seinen ersten Productionen hervortraten, den eigentlichen bedeutungsvollen dichterischen Kern. So viel Verehrer und Hasser,

Digitized by Google

wie Hebbel gefunden, hat kaum ein deutscher Poet aufzuweisen. In der kritischen Taufe bekam er mehr Namen, als ein schwacher einzelner Mensch überhaupt tragen kann. Bald ist er der Aristophanes Germaniens, bald der Höllenbreughel, bald der Michel Angelo der Poesie, bald ein wilder Nordlandsriese. Hier meint Jemand: man solle den „nachtwandelnden Genius" nicht anrufen, dort sagt ein Anderer: „seine größten Verirrungen trügen doch immer, wie der wahnsinnige Lear, das Diadem der Majestät auf der Stirne." In Einem Athemzuge wird ihm die ungemessenste Naturkraft und zugleich die philosophische Abstraction zugesprochen und noch ist kein Oedip der Kritik an diese Sphynx herangetreten, der ihre Räthsel gelöst hätte. Versuchen wir einmal, ob es uns nicht zum Theil gelingt.

In Hebbel's dichterischer Thätigkeit sind vor Allem zwei Epochen zu unterscheiden: die erste beginnt mit der Judith und umfaßt die Genoveva, Maria Magdalena, den Diamant, die Julia und das Trauerspiel in Sicilien; die zweite beginnt mit Herodes und Mariamne und sie umfaßt den Rubin, Michel Angelo und die Agnes Bernauer. Hebbel's große positive Eigenschaften treten in den Werken seiner ersten Epoche augenscheinlicher hervor, als in denen der zweiten, und dies ist auch natürlich:

Digitized by Google

denn dort, wo die Materie einestheils grobkörnig, andrerseits sublimirt feiner Art ist, wo die Darstellung der Nachtseiten der Gesellschaft vorwiegend die Aufgabe des Dichters war, dort staunen wir über die Virtuosität, welche die Durchführung so zugespitzter Conflicte verlangte, über die Kraft, mit welcher der spröde Stoff gepackt, über die sichere Hand, mit der die Fackel gehalten wurde, die in den Regionen, welche sie beleuchtete, oft zu verlöschen Gefahr lief. Wir erfreuen uns da an jedem lichten Punkte, der aus der allgemeinen Dunkelheit hier und dort hervorblitzt, doppelt und beklagen es nur, daß das Auge des Poeten deren nicht mehr gesehen hat, während wir es gleichsam als selbstverständlich hinnehmen, wenn uns der an sich schöne Stoff in schöner Form entgegentritt, wie wir z. B. nicht verwundert sind, ein schönes Mädchen auch anmuthig lachen und holdselig sich bewegen zu sehen, aber freilich auch um so tiefer verletzt werden, sobald eine rauhe Stimme, ungelenke Schritte und widerwärtige Muskelzuckungen den reinen Linien Hohn sprechen. Wer nun die Dramen aus Hebbel's erster Epoche klar ins Auge faßt, der wird finden, daß sie Producte der Zeit sind, daß sich in ihnen die gährende Welt mit ihren nach Antwort lechzenden Fragen, mit ihren ungelösten Räthseln, mit ihren furchtbaren Schmerzen abspiegelt, und daß es

Digitized by Google

ſchon eines Genies bedurfte, den Granit blos aus dem Bergwerk ſprengend zu gewinnen und in die Werkſtatt zu fördern. Hebbel ſtellte die kranke Zeit, die überall angefaulten Zuſtände und Verhältniſſe dar und nur Eines iſt meiner Meinung nach im Hinblick darauf feſtzuhalten, daß der Bildner ſelbſt nicht überall geſund und friſch erſcheint, daß an manchen Stellen ſeine eigene Individualität dem Jahrhundert, deſſen Einflüſſen er ſich nicht völlig entziehen konnte, ihren Tribut zollt, daß ſein Auge oft Schatten ſieht, wo nur Nebel täuſchen, daß ihm in der Nacht ein Stern entgeht, der dem reinen Adlerblick nicht entgangen wäre. Dies, glaube ich, iſt das wichtigſte Moment, das eine kritiſche Kraft wie die Julian Schmidt's hätte entwickeln ſollen, denn es iſt unendlich ſchwer, den Punkt zu bezeichnen, wo das Dargeſtellte kein objectives Bild der kranken Zeit mehr iſt, ſondern wo ſchon das von der Zeit tingirte Individuum in den Vordergrund kommt. Aber verkehrt dünkt es mir, eine ganze Reihe von einander, wenn auch nur in dem einen Punkt ähnlicher Erſcheinungen in den verſchiedenſten Literaturen unſerer Tage aufzuzählen: Byron, Heine, George Sand, Victor Hugo, Hebbel ꝛc., die ſämmtlich Darſtellungen zerſetzter Elemente gegeben haben, und dann noch dafür zu plaidiren, daß die Zeit geſund ſei und die Individuen

krank, indem doch schon daraus, daß die Manfred's, Lelia's, Borgia's und Maria Magdalena's fast gleichzeitig hervortraten, ein allgemeiner Zug der Geschichte resultirt. Hebbel wählte deshalb zu den meisten Tragödien solche Stoffe, die zwischen zwei Welten liegen, d. h. in denen das Mark einer scheidenden Welt zusammenströmt, das schon von den Elementen einer aufsteigenden aufgelöst wird. Und daher die Ungeheuerlichkeit vieler seiner Gestalten, die zwielichtartige Beleuchtung, wie im hohen Norden, wo Sonnenauf- und Niedergang beinahe zusammenfallen, daher die Siedhitze der Leidenschaften, das ungestüme Ineinanderwirbeln der widersprechendsten Empfindungen, das Maßlose der Unsittlichkeit auf der einen, das Anschwellen ethischer Größe auf der andern Seite, weil dort die Saat für's jüngste Gericht reift und hier noch das reine welterhaltend-Lebendige, das sich vor der allgemeinen Verwesung rettet, zu einer wunderbaren Blüthe zusammenschießt. Die Menschen, die in solchen Perioden, wie die eben charakterisirten, sich bewegen, müssen, wenn sie künstlerisch gestaltet werden sollen, gleichsam berauscht einhergehen und noch in vollen Zügen das Leben trinken, wie manche Uebelthäter im Genuß des Weins schwelgen, ehe man sie zur Richtstatt führt. Die Forderungen des sogenannt Allgemein-Menschlichen darf man in ihrer ganzen Ausdehnung

Digitized by Google

nicht an sie stellen, denn es hat da das Allgemein-Menschliche generell aufgehört, in der Zeit herrschend zu sein, und wir würden gerade dann, wenn es der Dichter walten ließe, die schwächlichsten Zerrbilder zu sehen bekommen. Nach dem Vorausgeschickten erklärt sich wohl die dämonische That der Judith und ihr Verhältniß zu Holofernes von selbst, wir verstehen so die höllische Dialectik des Golo und erstaunen nicht über Herodes, der an die Existenz des Ewigen und Heiligen in seinem Weibe nicht zu glauben vermag, es schwand ja aus der Welt, deren stärkster Repräsentant er ist. Die Menschen wandeln auf der schmalen Kante zwischen zwei Abgründen und ihre grotesken Bewegungen stimmen nur den Bornirten zum Lachen und entlocken blos dem, der von der Kunst nichts weiß, schulmeisterliche Ermahnungen zu anständig-gesetztem und vor Allem graziösen Ausschreiten.

Es leuchtet ein, daß Hebbel deshalb das Verhältniß des Weibes zum Mann und zur Gesellschaft fast immer zum Mittelpunkt seiner Dramen machte. Am Weibe bricht sich zuerst und am anschaulichsten die Sittlichkeit einer Epoche, denn sie muß mehr als der Mann den sittlichen Schwerpunkt in sich tragen, weil das Gemüth und nicht der Geist in ihr überwiegt; sie ist der weichste Stoff, dem leicht ein Gepräge gegeben wird, sie ist der unmittelbar-

Digitized by Google

ſten Eindrücke fähig, ſie wird vom Manne beſtimmt und wirkt auf ihn zurück, ihr Verhältniß zu ihm iſt die Grundlage des ſocialen Lebens, und ihr Verhältniß zur Geſellſchaft der Zeiger an der Uhr der ſittlichen und politiſchen Zuſtände. Da ſich das Weib nicht an den Weltereigniſſen betheiligt, ſo iſt ſie der Spiegel derſelben und das reinſte Weib ſtets auch die Summe der Sittlichkeit ihrer Zeit. Dies Alles gilt beſonders für die Werke der erſten Epoche Hebbel's. Die Werke der zweiten heben das Annormale nicht mehr hervor, die Conflicte ſind da nicht ſo herausfordernder Natur, denn die Baſis iſt erobert und der Dichter wird nicht mehr von der Betrachtung der Gewitterwolken abgezogen, auch der Sonne ins Antlitz zu ſchauen. Wenn er jetzt die Nacht malt, ſo geſchieht es mit der künſtleriſchen Ruhe des Poeten, dem ihr Schreckliches und Unheimliches nicht die Hand zittern macht, und es iſt ein freier Act, während er ſich früher durch die Darſtellung der Nacht von ihren dämoniſchen Einwirkungen befreien wollte; er ſieht in ſie hinein, aber ſie hat kein Theil mehr an ihm.

Hebbel's Stärke liegt in der Kraft der Motivirung und in der Schilderung der Leidenſchaften; daß Erſtere eine nothwendige Conſequenz großen plaſtiſchen Vermögens ſein muß, und Letztere nur dann möglich iſt, wenn

Digitized by Google

ſie, um einen Goethe'ſchen Ausdruck zu gebrauchen, von einer „Natur" ausgeht, leuchtet ein. Die tiefe Kenntniß von Welt und Menſchen und das Genie, überall die „Atmoſphäre der Zeiten" zu fixiren, theilt er mit Goethe und Heinrich v. Kleiſt, und was die Kraft der Motivirung und die Gewalt, Leidenſchaften zu ſchildern, betrifft, dürfte er ſie unter den jetzt lebenden Dichtern allein in ſo hohem Grade beſitzen. Das Specifiſche bei ſeinen lyriſchen, epiſchen und dramatiſchen Productionen beſteht in der unerbittlichen Conſequenz, jeden Charakter, jedes Gefühl aus den Urkeimen heraus zu entwickeln, jede Situation, wie den „feſtgenagelten Sonnenſchein" in der Maria Magdalena, ſo vor uns hinzubannen, daß man dabei ein Gefühl hat, wie der Schiffer am Rhein, welcher aus dem, von zuſammentretenden und ſich ſchließenden Felſenſtücken gebildeten Kreiſe nicht wieder herauszukommen wähnt. Die einzelnen Bilder im großen Bilde, das er malt, haben etwas Trotziges, wie dieſes ſelbſt, ſo daß man eine Sehnſucht nach heraufrollenden Gewittern empfindet, damit ſie den Trotz beugen, der ſo ungeberdig ein furchtbares Schickſal herausfordert. Er weiß jede Stimmung ſo ſchneidend und entſchieden vorzubereiten und uns dann in dieſelbe zu tauchen, daß jede äußerliche unſcheinbare Begebenheit, wie das Oeffnen eines

Digitized by Google

Fenſters, ein ſchrilles Lachen, ein Streichen der Haare, das Herabſchleudern eines Trinkglaſes vom Tiſche, das Darreichen eines Blumenſtraußes, darum große Bedeutung erlangt und electriſch auf uns einwirkt. Dieſe Methode erſtreckt ſich bis auf die Sprache ſelbſt, ſo daß wir einzelne Worte nie ohne einen gewiſſen myſteriöſen Schauder leſen und hören können. Das Dämoniſche tritt dabei ſtets in ganz naiver Form auf, ſo daß die Individuen, aus denen es hervorblitzt, mit Furcht und Entſetzen, wie vor einem Etwas außer ihnen zurückprallen. Als Beiſpiel führen wir Judith's Erzählung von ihrer Brautnacht und die Scene der Hexe Margarethe vor dem Zauberſpiegel in der „Genoveva" an. Dieſes Dämoniſche, Myſtiſche, welches wohl nicht ſelten die erlaubte Gränze überſchreitet, iſt faſt in den meiſten Tragödien Hebbel's das punctum saliens, aus dem die heißen Quellen der Leidenſchaft hervorſprudeln, und dem dann eine ganze Gruppe von Charakteren, nach Potenzen geordnet, ihren Tribut zollt. Das dämoniſche Element zieht ſich wie eine electriſche Kette durch das ganze Drama hindurch und gipfelt einmal, wie im tollen Claus der Genoveva, zu einer ſchwindelnden Höhe ſich auf, oder es ſpringt, wie in der Scene zwiſchen Mariamne und Joſeph in „Herodes und Mariamne," aus einem ſtärkern Leiter in einen ſchwä-

Digitized by Google

chern über; „Herodes Geiſt iſt über mir!“ ruft der ſchwache feige Joſeph, von dem Dämon des großen Königs plötzlich gepackt, weil er auf den Platz geſtellt wurde, der jenem zugehört. Doch genügt es Hebbel nicht, die Erſcheinung des Dämoniſchen aus den Individuen heraus, in denen es ſich zeigt, zu motiviren, nein, er läßt es immer auch als ein Product der jedesmaligen Zeit, in welcher ſeine Menſchen wurzeln, hervortreten, um die Wirkung zu verſtärken und das Individuelle ins Allgemeine ſo hineinzuſchmelzen, daß kein Punkt ſichtbar wird, wo eine Trennung möglich iſt. In der Judith zeigt der ſtumme Daniel die dämoniſche Gewalt des Prophetenthums, das die Jehovah-Idee perſonificirt und die ganze Atmoſphäre der alten jüdiſchen Welt fixirt. Auf der andern Seite ragt Holofernes empor und zwiſchen beiden Vulcanen ſteht Judith, das dämoniſche, dem Untergang beſtimmte Weib. In der Genoveva iſt es die rohe Naturkraft, die er im tollen Claus ſich entbinden läßt; um die Heilige zu retten, die mit ihrem reinen Chriſtusgedanken allein und hülflos-bedrängt daſteht, um die Welt zu entſündigen, wie es der Heiland gethan. Auf der andern Seite erblicken wir die furchtbare Geſtalt des Juden, die verruchte Zeit, die einen Golo erzeugte, motivirend. In der Maria Magdalena ſehen wir die Heldin ebenfalls

Digitized by Google

im Zuſammenſtoß zweier Welten zu Grunde gehen. Hier Meiſter Anton, dort Carl, zwiſchen beiden die arme Clara. In Herodes und Mariamne ſehen wir die hohe Maccabäerin, das reine Menſchenthum vertheidigend, dem Tode entgegeneilen. Auch hier offenbart ſich, und zwar noch entſchiedener, der Dämon der Geſchichte, der im ſtarren Sameas das Rad, welches Mariamne zerquetſcht, zurückreißen will, während das göttliche Kind in der Krippe zu Bethlehem daſſelbe ſpielend nach vorwärts rollt. Und nur eine ſolche Generaliſirung des Dämoniſchen kann den Dämon, der die einzelnen Geſtalten der Tragödien Hebbel's charakteriſirt, vom künſtleriſchen Standpunkte aus rechtfertigen, wobei ich freilich nicht das Maßloſe und unmotivirt Unſchöne, das ſeine erſten Productionen im Detail hie und da an den Tag legen, zu entſchuldigen geſonnen bin. Was die Charaktere ſeiner Dramen als ſolche betrifft, ſo neigen ſie ſich weder jener ſchroffen Allgemeinheit der griechiſchen Tragödie zu, die uns eben dadurch mit kaltem Hauche anweht, noch ſind ſie ſo individualiſirt und losgelöſt, als ob gar kein Centrum exiſtirte, wie die Shakeſpeare'ſchen, ſie ſuchen beide Elemente in Eins zu verbinden und ſind, ich möchte ſagen *individualiſirte Typen*. Deshalb liegt auch die tragiſche Schuld bei ſeinen Helden nicht allein im

Individuum, und der Held trägt das Schickſal nicht ganz in ſeiner eigenen Bruſt, wie wir es bei Macbeth, Hamlet, Othello, zum Theil bei Romeo und Julie ſehen; ſondern Hebbel räumt immer einer unſichtbaren, überſinnlichen Macht einen beſtimmenden Einfluß ein und ich möchte das Weltmyſterium ſein Fatum nennen. Einer der größten Vorzüge Hebbel's iſt die ungeheuere Concentration, aber zuweilen auch einer ſeiner größten Fehler, summum jus summa injuria, da er dieſe ſeltene Tugend oft ſo weit treibt, daß die Productionen im Detail froſtig und ſchwer verſtändlich werden, worauf der kritiſche Unverſtand den Mangel an Farbe und das ſtärkere Hervortreten der Linien als philoſophiſche Klügelei und Reflexion zu bezeichnen pflegt. Julia und der Rubin bewahrheiten jene beiden Ausſprüche. Hebbel läßt oft ein verbindendes Mittelglied aus und legt daſſelbe in einen ſcheinbar unbedeutenden Zug hinein, aber das durch Schiller's Ausführlichkeit verwöhnte deutſche Publicum will ſich den neuen Styl nicht gefallen laſſen und der nüchterne kritiſche Verſtand tauft dieſe Anwandlung von Sparſamkeit eines verſchwenderiſch ausgeſtatteten Geiſtes Armuth. Vollendet iſt Hebbel jedesmal zu nennen, wenn er ſich in Seelen-Zuſtände vertieft, deren Verſchlingungen er nie zu löſen verſucht, wie Alexander den bekannten Knoten. Wo er

Digitized by Google

das menſchliche Herz auf einem Kreuzwege erblickt, da beginnt ſein Geſchäft, da iſt er der Meiſter. Wo er ein großes Gefühl, eine gewaltige Leidenſchaft im Kampf mit andern zu ſchildern hat, da entzieht er ſich nicht feige der ſchweren Aufgabe, die Gegenſätze ebenbürtig heraus zu arbeiten, und tritt ihm die Sage oder die Geſchichte dabei hindernd in den Weg, ſo faßt er ſich auf fürſtliche Art und ertheilt ihnen den Ritterſchlag. Wir ſehen nie Rieſen mit Zwergen bei ihm ringen, er machts nicht wie Don Quixote, welcher, nachdem er ſeinen papiernen Helm mit einem Schwerthiebe zerſchlagen hat, mit dem zweiten papiernen ſich zufrieden gibt, und die ähnliche Probe meidend, denſelben nun für eine eiſerne Sturmhaube anſieht; er bindet nicht das Wild, das er erlegen will, an einen Baum und freut ſich dann des Jägermeiſterſtücks, er nimmt eine Ceder vom Libanon und eine Eiche aus dem Urwalde, um ſeinen Tempel zu zimmern, und der Blitz iſts, der ſie zerſpaltet. Aber freilich iſt die Schlacht, die ſolche Gegenſätze zu ſchlagen haben, der von Zama ähnlicher, wo Scipio und Hannibal fochten, als dem Gemetzel der Heiden mit den Schaaren des Kinderkreuzzuges, und das Klirren der Schwerter klingt etwas unheimlich und die Pfeile unterſtehen ſich ſogar, von Zeit zu Zeit die liebe Sonne zu verfinſtern, welche allein es iſt, für die Hebbel

Digitized by Google

die Schlachten ſchlagen läßt. Das Publicum jedoch fürchtet ſich, wie Wienbarg ſagt, vor einem echt tragiſchen Drama ärger, als vor der Peſt, und die armen, ehrenwerthen Leute mit Glacéhandſchuhen meinen, daß die dramatiſche Kunſt gleich dem katholiſchen Glauben an einem Satan genug hätte, wie denn wirklich eine „gebildete" Dame Jemand die Maria Magdalena mit den Worten zurückgab: Sie ſei „Shakeſpeare'ſch gemein." Was die ethiſchen Fragen in Hebbel's Schöpfungen betrifft, ſo werden ſie mit erſchreckendem Ernſt aufgeworfen und mit drakoniſcher Strenge gelöſt. Er iſt keine ſentimentale Natur, die ſchon mit Charpie herankommt, noch ehe der Schnitt ins Fleiſch geſchah; er nennt die Sünde beim rechten Namen und verſchmäht es, dem Publicum am Schluß einen dramatiſchen Generalpardon zum Beſten zu geben. Die Unſittlichkeit, die tragiſch geſühnt wird, ſitzt nicht verſchleiert im Winkel, um unſer äſthetiſches Auge nicht zu beleidigen, und ſie iſt auch wieder nicht mit einem Tugendſchwamm ausgerüſtet, womit ſie ſich ſelbſt reinigt, wenn ſie mit Blut beſpritzt wurde; ſie fällt auch nicht in eine tragiſche Ohnmacht, o nein, ſie hat recht ſtarke Nerven und ihre Fieberträume erzählen nichts von der Unſchuld eines Veilchens und der Moral einer Sonntagspredigt. Dafür aber ſind auch die Schläge, die ſie

Digitized by Google

treffen, furchtbarer Art, und wer im Stande iſt, bei der Buße, welche der Clara in der Maria Magdalena, dem Bertram und der Julia in der Tragödie gleichen Namens auferlegt iſt, an ihre Schuld im böſen Sinne zu denken und die Situation der Sünde ſich naſerümpfend ins Gedächtniß zu rufen, der wird auch die Söhne des ſie verurtheilenden Brutus eine Minute ehe ihre Häupter fallen zu höhnen und ihnen Vorwürfe zu machen fähig ſein. Nach all dem Geſagten verſteht es ſich wohl von ſelbſt, daß Hebbel nicht nur die Schilderung des Furchtbaren, ſondern auch die des Milden und Zarten in ſeiner Gewalt hat; wo bliebe auch ſonſt ſeine dramatiſche Kraft, die immer entweder Beides oder Keines darzuſtellen vermag, wo die mächtige Entfaltung der Gegenſätze, welche wir ſchon als ſeine Leiſtungen beſonders charakteriſirend hervorhoben. Bei Hebbel geht das wahrhaft Kindliche und Unſchuldige mit dem Ungeberdigen und Dämoniſchen Hand in Hand und grade Jenes trägt durchwegs das Gepräge der Geſundheit an ſich. Wie reizend iſt doch das Bild der Angiolina im „Trauerſpiel in Sicilien," eine blühende Roſe auf dem Hügel eines Hochgerichts! Wie zart und duftig iſt die Agnes, der Engel von Augsburg gemalt, wie keuſch und rein mit drei Strichen Raphael in dem Drama „Michel Angelo" gezeichnet!

Digitized by Google

Gerade das Allerheiligſte und Allerſchönſte ſtellt Hebbel, ich ſpreche es unumwunden aus, ſtets mit vollendeter Meiſterſchaft dar. Er läßt es nämlich nur für einen Augenblick erſcheinen und gleich wieder in die Nacht des Weltmyſteriums zurücktreten, aber nicht ohne den goldnen Duft der Verklärung zurückzulaſſen. Dieſes Allerheiligſte und Allerſchönſte taucht immer dann auf, wenn die Idee des Drama's ſich in ihrer vollen Größe und ethiſchen Kraft zeigen ſoll: ſo fängt in der Judith der Stumme plötzlich zu reden an, als die That, die das wunderbare Weib vollbringen muß, durch das ungeſtüme Begehren des Volkes, dem Holofernes die Thore zu öffnen, ihrer gebieteriſchen Nothwendigkeit entkleidet werden ſoll. Gott der Herr greift nicht unmittelbar in die Ereigniſſe ein, er ſchafft den Bethuliern kein Brod und kein Waſſer, aber er ſpricht aus dem blindſtummen Daniel, die Rettung Iſraels muß in ſeinem Geiſte, aber menſchlich geſchehen, und nun erſt hat Judith die höchſte Berechtigung, ihre Jungfräulichkeit Gott und ihrem Volk zum Opfer zu bringen. Im Herodes erſcheinen zum Schluß die heiligen drei Könige, Maria's Augen ſchauen in die Tragödie hinein, die Wiedergeburt der Welt iſt uns klar und der reine Geiſt, das ſpüren wir, nimmt von ihr Beſitz. In der Genoveva ſtreckt, wie aus den Tiefen der Erde, im tollen

Digitized by Google

Claus der Herr ſeinen Arm in die böſe, verwilderte Zeit hinein und wir erkennen die Wahrheit des ewigen Worts, daß Gott das ſündige Geſchlecht nicht vernichten will, wenn alle tauſend Jahre auch nur ein Einziger vor ihm beſteht. Im Michel Angelo lacht uns mit dem Erſcheinen Raphael's der ganze Himmel ſittlicher Schönheit an, die ganze Gruppe von Künſtlern und Affen, und mit ihnen Michel Angelo iſt gleichſam durch ſein Erſcheinen verklärt, wenn auch Hinz und Kunz das bleiben, was ſie ſind und ſelbſt von der Verklärung nichts wiſſen; ſo verſchönt ein Sonnenblick Moor und Geſtrüpp und der häßlichſte Menſch muß geduldig das Licht auf Haar und Stirne ſpielen laſſen. Michel Angelo aber fühlt, daß Raphael ſein Herr ſei, und dieſes Gefühl reinigt und läutert ihn. Hebbel ſtellt faſt in jedes ſeiner Dramen eine Figur hinein, die wie ein Cryſtall die Action zurückwirft, bald mehr, bald weniger rein, aber ſtets reiner als die Action an und für ſich iſt. In der Judith iſt's der Daniel, in der Genoveva der tolle Claus, in der Maria Magdalena der Secretair, im Herodes der Soemus, im Trauerſpiel in Sicilien die Angiolina, im Michel Angelo der Raphael, in der Agnes Bernauer der Theobald.

Einige Beiſpiele werden hinreichen, dieſen Gedanken klar zu machen. Der Secretair in der Maria Magda-

Digitized by Google

lena erkennt, daß Clara durch einen ſolchen Fall, wie der ihrige war, innerlich nicht befleckt werden konnte, und iſt bereit, ſich auf ewig mit ihr zu verbinden. Darin ſteht er über ſeiner Umgebung. Aber Leonhard muß erſt aus der Welt geſchafft werden, bevor er ſeinen Entſchluß auszuführen wagt, denn der Schurke könnte früher oder ſpäter hinter ihm her ziſcheln und das glaubt er nicht ertragen zu können. Damit tritt er wieder in den Kreis ſeiner Umgebung zurück und fordert die tragiſche Löſung heraus. So iſt Soemus im Herodes der Mariamne darin gleich, daß er, wie ſie, ſeine Menſchenwürde empfindet und Alles an die Behauptung derſelben ſetzt. Aber darin ſteht er tief unter ihr, daß er den Herrn und Freund opfert, indem er zum Verrath greift, während ſie Niemand opfert, als ſich ſelbſt, und ſich vorher von Allem ſcheidet, was mit in ihren Untergang hineingezogen werden könnte. Darum iſt ſie aber auch die erſte Bürgerin der mit Siegesmacht hereinbrechenden neuen Welt und er nur der letzte Repräſentant der in Trümmer zerfallenden alten. Die köſtlichſte dieſer Erſcheinungen iſt Theobald in der Agnes Bernauer; die Liebe verzehrt ihn, wie den Herzog Albrecht und wie die Agnes, aber er ſiecht nicht hin, wie ein Brackenburg, ſondern die hoffnungsloſe Glut läutert und verklärt ihn, und Goethe's wunderbar ſchönes

Digitized by Google

Wort: „Sieh' doch einmal die Kerzen, sie leuchten, indem sie vergehn," paßt auf ihn.

Was in Hebbel's dichterischer Thätigkeit am bedeutungsvollsten hervortritt, ist das Princip, mit jedem Drama einen eigenthümlichen, für sich abgeschlossenen Kreis darzustellen, auf den er nie wieder zurückkommt. Er ist dem Satz: „Duplicate sind vom Ueberfluß und gehören nicht in den Haushalt der Literatur," den er in der Vorrede zur Maria Magdalena aussprach, treu geblieben. In der Judith und im Herodes hat er von den zwei Arten des Bibeldrama's, die es gibt, die ersten Proben vorgelegt. Das Judenthum kann dargestellt werden in seiner strengen, alle fremden Elemente ausstoßenden Geschlossenheit, es kann dargestellt werden in seiner Auflösung. Das Eine geschah in der „Judith," das Andere im „Herodes." Das Judenthum in seiner Geschlossenheit wurzelt in dem großen, Alles umfassenden, jeden Widerspruch ausschließenden Jehovah-Gedanken; darum findet in der Judith der Heide Holofernes mit aller seiner Macht und Gewalt wohl offene Wege und schlecht besetzte Engpässe, um ins Land einzudringen, aber auch nicht den kleinsten Riß oder Spalt im Dogma, um sich der Herzen und Geister zu bemächtigen. Er ist ein rein äußerliches Unglück für das Volk Israel, wie ein Gewitter oder ein

Digitized by Google

Erdbeben, deſſen Grund die Gläubigen in ſich ſelbſt, in ihrer eigenen Sündhaftigkeit ſuchen; weit entfernt, ſie von ihrem Gott abzulenken, führt er ſie ihm näher zu und nur das myſtiſche Weib, das ihn phyſiſch vernichtet, wird zur Sühnung des Menſchlichen, von der in ihm verleiblichten Rieſenkraft der Natur, moraliſch überwältigt. Das Judenthum in ſeiner Auflöſung iſt in ſeinen edelſten und größten Repräſentanten, bewußt oder unbewußt, ſchon von den fremden Elementen ergriffen, wenn es auch noch gegen dieſelben ankämpft; darum iſt im Herodes der Hauptträger des Stückes, der König, ein halber Römer und die Mariamne, ſeine Gemahlin, eine halbe Chriſtin, und ſelbſt der Glaube des Volkes hat ſchon etwas Krampfhaftes und iſt in Secten, die ſich gegenſeitig befehden, auseinandergeborſten. Es iſt ein inneres Unglück für das Volk Iſrael, daß das Heidenthum ihm ſo nahe tritt; es kommt nicht mehr in der Geſtalt eines Gewitters oder eines Erdbebens, es kommt in der Geſtalt eines anſteckenden Fiebers und iſt unwiderſtehlich. Eine dritte Art von Bibeldramen kann es nicht geben, womit nicht behauptet werden ſoll, daß die Heroen der heiligen Schrift und des Flavius Joſephus nicht auch zu anderen äſthetiſchen Zwecken als rein bibliſchen mit Erfolg benützt werden können. Viele unternahmen nach Hebbel den Ritt ins alte bibliſche

Digitized by Google

Land, je nach dem Talent eines Jeden mit mehr oder weniger Glück. Die Bibeldramen häuften sich: Wilhelm Gärtner schrieb einen Simson, Hedrich einen Kain, Elise Schmidt einen Judas Ischariot, Otto Ludwig die Maccabäer, Alfred Meißner das Weib des Urias und in neuester Zeit Werther in Berlin Susanna und Daniel. Unter all diesen Werken ragt Wilhelm Gärtner's Simson mächtig hervor und wenn auch dieses Drama, in der Totalität betrachtet, ungeheuerlicher ist, als irgend eine der wildesten Scenen in Hebbel's Judith, so kann man doch schon der wunderbaren Motivirung halber, wie Delila dem Simson das Geheimniß seiner ungeheuern Kraft entlockt, dem Dichter die Achtung nicht verweigern. Hebbel's ausgeartetster Nachahmer ist weiblichen Geschlechts und heißt Elise Schmidt. Nie ist in der deutschen Literatur ein Product hervorgetreten, das so ästhetisch ausschweifend und von aller wahren Sittlichkeit losgelöst gewesen wäre, wie eben der Judas Ischariot, nie hat auf ein Gedicht der Ausdruck gottverlassen so gepaßt, wie auf das genannte.

Die Genoveva ist das Gegenstück zur Judith. Hier trägt die christliche Idee die ganze Tragödie, wie dort der Jehovahgedanke. Man hat Anstoß daran genommen, daß ein blos leidendes Weib den Mittelpunkt

Digitized by Google

des Drama's bildet. Aber vergaß man den *standhaften Prinzen* von Calderon? Goethe meinte, dieſes Werk ſtehe ſo hoch, daß man aus demſelben, wenn es allein übrig bleibe, die ganze chriſtliche Welt wieder herſtellen könne, und dennoch leidet der Prinz von Anfang bis Ende durch das ganze Stück. Und der Prinz iſt ein Mann, an den man nicht blos mit viel größerem Recht die Forderung ſtellt, daß er handeln ſoll, wie an ein Weib, ſondern der auch ganz entſchieden in der Paſſivität einen viel unäſthetiſcheren Eindruck macht. Hätte alſo Goethe das Werk überſchätzt, hätte er den Kardinal- und Grundfehler überſehen? Wahrſcheinlicher iſt es doch wohl, daß er der chriſtlichen Tragödie einen paſſiven Mittelpunkt geſtattete, wenn ſich um dieſen herum nur eine Fülle lebendiger Charaktere in dramatiſchen Conflicten bewegte, die läuternd, wie die Flammen auf das Gold in ihrer Mitte, auf ihn zurück wirkten. Und das iſt in der Genoveva ſo gewiß der Fall, wie im ſtandhaften Prinzen. Golo iſt deshalb auch der Held der Tragödie, in ihm ſtoßen die Gegenſätze zuſammen, die Gegenſätze von Gut und Böſe, von denen der eine in Genoveva jenen lichten Höhenpunkt erreichte, wo kein Kampf mehr möglich iſt, während der andere in Margaretha bis in die tiefſten Tiefen ſich hinunterarbeitet, um ebenfalls den Frieden, doch den des

Teufels zu erringen. Dieses Drama fand wohl keinen Nachahmer, dafür aber kam Oscar v. Redwitz, der mit seiner Sieglinde die christliche Tragödie entdeckt zu haben wähnte, uneingedenk der Calderon'schen, Werner'schen Dramen und der Hebbel'schen Genoveva, und der überdies ein so hektisches Product lieferte, daß er den Eindruck eines Venetianers macht, welcher auf dem festen Lande in einem müdgehetzten Gaul zum ersten Mal das Pferd kennen lernt, und die Mähre dann vor den Gallawagen des Königs gespannt zu werden für würdig hält.

Die Maria Magdalena, die Julia und das Trauerspiel in Sicilien behandeln die socialen Fragen der Gesellschaft, freilich nicht im neu-französischen Sinn. In der Maria Magdalena wird die tragische Macht einer falsch verstandenen Sittlichkeit dargestellt, die nämlich den Schwerpunkt in ein rein Aeußerliches legt, und die Compensation durch die schwersten inneren Opfer nicht begreift. Die Sittlichkeit des Meister Anton, einer der vollendetsten Gestalten der deutschen Poesie, gleicht einem hölzernen Dachstuhl, der in der allgemeinen Bedrängniß nur zur Noth auf ein steinernes Gebäude gesetzt wurde, und der in Trümmer geht, sobald der Sturm mit vollen Backen bläst. Der Bau der Gesellschaft kracht ja in seinen Grundvesten, die Bögen und

Pfeiler drohen einzustürzen, und die Menschen suchen in ihrer Angst und Verzweiflung sich an das Geringfügigste zu klammern. Dem Meister Anton gegenüber steht der leichtsinnige, wieder jeden äußerlichen Schein und jede Sitte mit Füßen tretende Carl und über den Beiden der Secretair, der durch das Minimum falsch verstandener Sittlichkeit, das auch ihm anklebt, Clara's Verhängniß wird. Die Maria Magdalena ist bis jetzt das einzige Drama Hebbel's, dem die Freunde und Feinde des Dichters einstimmig den ersten Platz unter den nach Goethe's Tod erschienenen Tragödien anweisen. Das Motiv von Clara's Fall ist ein bestrittener Punkt und er wird es auch immer sein. Viele der Dramen Hebbel's haben eine solche Achillesferse, sie können an dieser verwundet, ja zu Tode getroffen werden, ich räume es bereitwilligst ein, aber es bleibt die Ferse des Achill. Das beregte Motiv in der Maria Magdalena gehört zu den Specialitäten in der Kunst, die wir in der dramatischen, epischen und lyrischen Poesie aller Zeiten bei den verschiedensten Dichtern antreffen. Sophocles knüpft ein tragisches Interesse an den triefenden Fuß des Philoktet, Shakespeare läßt am Sarge des ermordeten Heinrich die Witwe für den Mörder Richard in Liebe entbrennen, dem sie ihren wüthenden Haß kurz vorher zugeschleudert hat.

Digitized by Google

Daß die absolute Feigheit tragisch wirken kann, bewies auf das glänzendste Walter Scott im schönen Mädchen von Perth, und daß ein tapferer Soldat um sein Leben betteln und weinen mag, ohne in uns einen gemeinen Eindruck hervorzurufen, hat Heinrich v. Kleist im Prinzen von Homburg dargethan. Der Gatte, der des Nachts zu seinem Weibe kommt, erscheint, nach dem was vorhergegangen, unsittlich, wie es Goethe in den Wahlverwandtschaften zeigte, und der mit der alten Mutter zur Maria pilgernde liebeskranke Jüngling läßt, wie es Heine in der Wallfahrt nach Kevlaar bewies, keine andere als eine starke, gesunde Empfindung in uns aufkommen.

Den tragischen Kern der Julia bildet die Darstellung einer Krankheit unserer Zeit: der Blasirtheit, mit ihren die Gesellschaft bedrohenden Consequenzen, und den des Trauerspiels in Sicilien die moderne Geldmacht, die das Recht, das Eigenthum und die individuelle Freiheit in ihren Existenzen vernichten kann, wenn sie in die unrechten Hände geräth. Dort ist der Graf Bertram, hier der alte Gregorio Held der Handlung. Diese zwei Stücke haben den größten und zum Theil begründeten Widerspruch von Seiten der Kritik gefunden und sie werden stets mehr einen historischen, als künstlerischen Werth behaupten.

Digitized by Google

In der Agnes Bernauer wird das Verhältniß zwischen Staat und Individuum dargestellt, als deren Repräsentanten Herzog Ernst, Albrecht und Agnes zu betrachten sind. Der Dichter zeigt uns hier, wie das Sittlichste und Schönste in großen geschichtlichen Krisen, wenn es schuldig, oder schuldlos durch eine maßlos gesteigerte gute oder böse Eigenschaft seiner Natur, oder durch seine bloße Existenz die Quellen des Sittlichen und Schönen, die im Staatsorganismus entspringen, zu verstopfen, oder für einen Augenblick zu trüben droht, unerbittlich dem Staat, als dem Substrat des Ewigen, Heiligen und Allgemeinmenschlichen, zum Opfer fallen muß. Das ganze Mittelalter lebt in dieser Tragödie neu auf, und es ist namentlich hervorzuheben, daß Hebbel jene romantische Zeit nicht vom Standpunkt des Phantastischen, Dämmerhaften aus zu schildern unternahm, sondern daß er sich auf den realen Boden stellte und alles Mondschein-Weben und Elfenhaft-Verschwommene von seiner Schilderung ausschließend, nur die concreten in sich vollendeten Formen des deutschen Mittelalters festhielt, und dennoch den madonnenhaften Charakter jener Epoche nicht verwischte, eine Aufgabe, die um so schwerer zu lösen war, als er nicht blos ein mittelalterliches Gemälde der Liebe oder das einer Ritterepisode vor uns aufrollte, sondern

Digitized by Google

das Bild des heiligen römiſchen Reiches zu malen unternahm.

Hebbel's Auffaſſung des Komiſchen, wie wir ſie in den Comödien: der Diamant, der Rubin und Michel Angelo ausgeprägt erblicken, iſt eine ethiſche, denn die Individuen ſind nicht vom Geſetz losgelöſt, ſie ſehen es blos nicht und ſündigen dagegen, freilich nur in einer poſſirlichen Weiſe; aber der Zufall, hier mit derſelben unerbittlichen Conſequenz waltend, wie in der Tragödie das Schickſal, ſtellt den Individuen, die einem Naturgebot zufolge auf dem Kopf gehen, ebenfalls die Dinge auf den Kopf, welche ſie erhaſchen wollen, und zu unſerer Erluſtigung löſt ſich für ſie entweder Alles traurig auf, wie es im Diamant und im Rubin geſchieht, oder die Conflicte gleichen ſich ethiſch aus, wie es im Michel Angelo der Fall iſt. Was den Diamant anlangt, ſo hat der Dichter durch die ſchemenhafte Behandlung der ernſten Perſonen den echt komiſchen Eindruck, den der ſein Schickſal im Bauch herumtragende Benjamin, und die humoriſtiſchen Schufte und Lumpe Pfeffer, Kilian und Schlüter erregen, getrübt, auch geht kein gleichmäßiger Luftſtrom durch dies Luſtſpiel und wir wiſſen nicht, ob wir in der kalten, in der heißen, oder in der gemäßigten Zone ſind. Im Rubin hat Hebbel

Digitized by Google

vielleicht zu kühn das Märchenhafte mit dem Realen verschmolzen, was um so gefährlicher war, als er zugleich, wie ich schon früher bemerkte, die Concentration hier so weit trieb, daß jener Prozeß noch schroffer sich gestaltete, als er schon an und für sich ist. Den Michel Angelo, das reinste der Hebbel'schen Dramen, möchte ich ein Künstlerevangelium nennen. Spielend und lachend wird uns jeder Schmerz, jede Qual einer solchen potenzirten Natur entschleiert, und singend und jubelnd jeder Schmerz und jede Qual vernichtet, d. h. in Sittlichkeit aufgelöst. Der Jammer und die Thränen der „Künstlerdramen" finden hier kein Unterkommen, der Krieger und der Staatsmann brauchen nicht mitleidig auf die armen geplagten Menschlein, die sich Künstler und Dichter nennen, herabzusehen, denn im Michel Angelo ist grade die Seite am großen Künstler herausgekehrt, an welcher nicht nur diese Heroen der Menschheit, sondern alle bedeutenden, auf einer Höhe stehenden Individuen participiren. Ein milder, versöhnender und kein verbitterter Geist durchhaucht diese Dichtung, und Hebbel, der sie in einer Zeit schuf, wo er Angriffe der niedrigsten Art zu erleiden hatte, kam mit ihr dem eigenen Epigramm nach:

Künstler, nie mit Worten, mit Thaten begegne dem Feinde;
Schleudert er Steine nach Dir, mache Du Statuen draus!

Digitized by Google

Hebbel's Novellen und lyrische Gedichte charakterisirt ein und derselbe Geist. Die Novellen, im Styl der altitalienischen und spanischen gehalten, zeichnen sich durch die originelle Erfindung und eine stramme, eng zusammengedrückte Form aus. Dem sogenannten Seelenleben ist kein großer Spielraum angewiesen, desto mehr aber der Plastik; die Bewegung der Gestalten läßt uns auf ihr Inneres schließen und die Staffage, scheinbar zufällig gemalt (bald eine Residenz vom Dom angefangen bis zum Wirthshausschild in einer Sackgasse herab, bald eine Nachtlandschaft, bald ein Dorf mit Schloßhof, Scheune, Gesindestube und Flachskammer), steht in wunderbarer Wechselwirkung mit den komischen und dämonischen Figuren, die unser Hauptinteresse in Anspruch nehmen. Ich zähle sie mit zum Vortrefflichsten, was er überhaupt geschaffen, und jeder wird mir beistimmen, der von der Form der Novelle einen anderen Begriff hat, als der heut zu Tage gäng und gäbe ist. Der Roman Schnock, der im Buchhandel erschien, während die übrigen Erzählungen bis jetzt nur in Zeitschriften gedruckt sind, ist ein niederländisches Bild, das trotz seiner allzu übertriebenen Gedrängtheit, die dem Element des Romans, namentlich wenn der Stoff ein komischer ist, nicht zuträglich scheint, der scharfen Charakteristik und der volksthümlich-humoristischen

Digitized by Google

Situationen halber, einen, ich möchte sagen stillen künstlerischen Eindruck erregt. Ich würde das kleine ergötzliche Bild vollendet nennen, wenn es nicht an dem eben berührten Fehler krankte. Der komische Roman muß mehr als jedes andere Kunstwerk ins Breite gehen, denn nur dann, wenn der Poet das Geringfügige und wenig als Materie an sich Bedeutende mit vielen Detailzügen ausstattet, wird es uns wichtig und interessant, indeß die ernste Production schon ihres allgemein menschlichen Gehalts wegen uns näher gerückt ist und desto schlagender wirkt, je skizzenhafter die Linien gezogen, je sparsamer die Züge verstreut sind; sobald wir den Julius Cäsar vor uns haben, genügt ein kurzes Wort, um uns für ihn zu interessiren, während wir an den Maler des Dorfrichters Adam die entgegengesetzte Forderung stellen.

Hebbel's Lyrik gipfelt in der Ballade und im griechischen Epigramm. Ich hebe aus dem ersten Bande seiner Gedichte das Vater unser, das Kind am Brunnen, die junge Mutter, Virgo et mater und aus dem zweiten Bande den Liebeszauber und die Ballade vor Allen hervor. Die Epigramme sind Muscheln, die wunderliche Thiere und seltene Perlen einschließen, und man merkt es den meisten an, daß sie der Ocean ans Land geworfen hat. Wenn er Stimmungen

Digitized by Google

wiedergibt, so sind es oft absonderliche, unheimliche, ja zuweilen annormale, aber stets originelle, noch nie zum Ausdruck gelangte, und wir fühlen, daß Hunderte in den verschiedensten Phasen hervorgetretene anschießen mußten, ehe der Crystall sich bilden konnte. Das Lied treffen wir kaum drei Mal an, das Reflexionsgedicht nur spärlich, durch Alles und Jedes aber geht eine Ader, die Eisen mit sich führt, hindurch, und was die Form, die oft genannte, selten begriffene anlangt, so zeigt sie sich hier, wie in den dramatischen Gedichten, in einer äußern Correctheit und organischen Gebundenheit, die seit Platen aus der deutschen Poesie verschwunden ist, und die mit der jeder Kraft entbehrenden, jeder innern Nothwendigkeit ermangelnden „schönen Form" der Auflagen-Dichter Nichts gemein hat.

Digitized by Google

Eingedenk des Goethe'schen Worts, daß das Leben der beste Commentar des Menschen und des Dichters sei, lasse ich jetzt noch einige biographische Notizen folgen, aphoristisch und unzusammenhängend, wie ich sie bei Karl Gödeke, im Conversations-Lexicon, in der Illustrirten Zeitung, in der Revue indépendente, in der Revue de deux Mondes u. s. w. mitgetheilt finde.

Christian Friedrich Hebbel wurde am 18. März 1813 zu Wesselburen in Dithmarschen geboren. Schon in frühester Kindheit sog er stolze und kräftige Gefühle ein, wie sie der markige Volksstamm, der bis zum Jahre 1559 sich von der deutschen Kaiserherrschaft unabhängig bewahrte, aus sich erzeugte, und wie er sie trotz den politischen Umwandlungen, die er erlitt, bis auf den heutigen Tag mit zäher Widerstandskraft festhielt. Die alten Sagen und Geschichten des Volkes prägten sich schon dem Kinde, das sie aus dem Munde der Mutter vernahm, unverlöschlich ein, sie reiften und wuchsen mit dem Knaben, dessen Phantasie ihnen noch glühendere Farben ver-

Digitized by Google

lich, bis sie sich im Dichter zu recken und zu dehnen anfingen, und in seine Gestalten das wilde, heiße Blut hinüberleiteten, welches ihnen das Lebendige und Energische, aber auch zugleich das Ungeberdige und Ungeheuerliche gab, was uns einerseits Bewunderung abzwingt, andrerseits anfröstelt und polarisch abstößt. Die elementarische Natur des Landes: das Meer mit seinen gespenstischen Schönheiten und seinen Schrecken, der nordische Himmel mit seinen erdfarbigen Wolken, mit seinen grauen Störchen und schneeweißen Möven, unterstützten die nationalen Einflüsse auf das Dichtergemüth; nannte doch Hebbel selbst in einem Reisebriefe die Nordsee seine Amme, von der er meinte: „sie mag mehr Gewalt über mich haben, als ich selbst weiß, denn ich höre sie viel zu gerne, als daß ich ihr nicht unbewußt nachlallen sollte.“ Dazu gesellte sich noch ein sehr strenger, höchst arbeitsamer und tief religiöser Vater, der die Kinder, nämlich den Dichter und seinen Bruder auf alttestamentarische Weise erzog und in dessen Gegenwart sie nicht laut sprechen, ja nicht einmal lachen durften; außer geistlichen Liedern durfte kein Vers im Hause gesungen, außer der Postille keine Zeile gelesen werden, und als der Knabe einst überrascht wurde, wie er sich an der Historie von den Schildbürgern heimlich ergötzte, mußte das lustige Volksbuch auf der Stelle,

Digitized by Google

wie eine gefährliche Schlange, ins Feuer wandern. Hebbel's Natur war nun von vornherein getrieben, sich innerlich zu sättigen und zu kräftigen, und die in seinen Schöpfungen gerühmte und bekrittelte Concentration dürfte, so barock dies klingen mag, zum Theil auf die nationalen, elementarischen und socialen Verhältnisse, aus denen er hervorging, zurückzuführen sein. Die Erde seines Vaterländchens, die sich immer nur im Kampf gegen das sie umflutende und oft eindringende Meer behaupten kann, der Volksstamm, der stets für seine Unabhängigkeit gegen Holsteiner und Dänen focht, und der wohlgemeinte, aber nichtsdestoweniger empfindliche Druck im väterlichen Hause, dies Alles wird wohl nicht ohne bestimmende Einwirkung auf Hebbel's Poesie geblieben sein. Mit sichtlicher Vorliebe hat er in einem Gedicht: „Ein dithmarsischer Bauer," das Gutzkow's Unterhaltungen vor längerer Zeit mittheilten, sein Vaterland dargestellt; es folge hier, da es besser als jede Beschreibung geeignet sein dürfte, den Leser mit der Art und Weise dieses kleinen Erdwinkels und der in ihm zusammengedrängten trotzigen Friesen vertraut zu machen.

Der warme Sommer scheidet
Mit seinem letzten Strahl;
Der Sohn des Südens schneidet
Das Korn zum zweiten Mal;

Man bäckt's am Donauſtrande,
Man mahlt's am Rhein und Main,
Und führt's am fernſten Rande
Des Reichs zum Dreſchen ein.

Hier liegt nun, rings umfloſſen
Vom Elb- und Eiderfluß,
Ein Freiland, wohlverſchloſſen,
Dem Kaiſer zum Verdruß;
Der's längſt dem Kronenträger
Von Dänemark verlieh'n,
Doch, wie den Leu dem Jäger:
Fang' ihn, ſo haſt du ihn!

Dort gilt es, ſich zu rühren,
Daß nicht der Hagelſchlag,
Den manche Ernten ſpüren,
Die Frucht noch zehnten mag;
Drum rücken alle Hände
Dithmarſchens auch ins Feld,
Und zur Quatember-Wende
Iſt ſtets das Werk beſtellt.

Nun ſpricht ein greiſer Bauer
In ſeiner Knechte Kreis:
Wir haben's heute ſauer,
Es gilt den letzten Schweiß.
Auf morgen fürcht' ich Regen,
Die Wolken ſind zu kraus,
Drum muß der Gottesſegen
Mir noch vor Nacht ins Haus!

Er ruft's in barſchem Tone
Und fügt kein Wort hinzu
Von doppelt großem Lohne
Und langer Sonntagsruh';

Doch hört man Keinen fluchen,
Denn durch das Weihnachtbrot
Und durch den Osterkuchen
Vergilt er das Gebot.

Nun geht die Arbeit wacker
Und fröhlich ihren Gang,
Der Weg vom Hof zum Acker
Scheint nur noch halb so lang;
Die vollen Wagen fliegen
Wie sonst die leeren kaum,
Und ganze Felder schmiegen
Sich unterm Windelbaum.

Doch immer dunkler thürmen
Die Wolken sich empor;
Der erste von den Stürmen
Des Herbstes steht bevor;
Die weißen Möven wagen
Sich kreischend über'n Deich;
Die Krähen flieh'n mit Zagen,
Die Spatzen folgen gleich.

Der Junge bringt das Essen:
Zurück! Noch fehlt die Zeit!
Der Mittag sei vergessen,
Der Abend ist nicht weit!
Die Pferde selbst gedulden
Sich heut' und springen froh,
Auch zahl' ich meine Schulden
In Hafer, nicht in Stroh!

Und trüber wird's und trüber,
Je mehr die Dämm'rung naht;
Wie pfeift es schon herüber
Vom hohlen Seegestad'!

Digitized by Google

Hinan zum Deiche trabend,
Denkt jetzt der Alte still:
Die haben Feierabend,
Ich — Nun, wie Gott es will!

Jetzt muß das Wetter brechen!
Gleichviel, wir sind gedeckt,
Denn schon wird mit dem Rechen
Die letzte Fuhr' besteckt!
Sie kommt auch ohne Schaden
Noch vor der Scheune an;
Doch, gar zu hoch beladen,
Klemmt sie im Thor sich dann.

Vorwärts! Die Pferde beißen
In ihr Geschirr vor Wuth;
Die dicken Stränge reißen,
Zum Schweiße fließt schon Blut!
Doch hilft nicht Kraft, noch Schnelle,
Die Scheune selber rückt
Wohl eher von der Stelle,
Als daß die Durchfuhr glückt!

Und plötzlich bricht das Rasen
Der Elemente los,
Der Winde scharfes Blasen
Zerschlitzt der Wolken Schooß;
Da kann ihn Nichts mehr stopfen,
Den neuen Sündflutborn,
Und jeder Wassertropfen
Fällt wie ein Hagelkorn.

Nun speit der Alte Flammen:
Der Pferde sind nur zwei,
Der Kerle fünf beisammen,
So tretet selbst herbei!

Digitized by Google

Gebt Acht, wir werden's zwingen,
Wenn Ihr die Räder packt,
Und ich vor allen Dingen
Die Deichſel, bis ſie knackt.

Die Knechte aber denken:
Ein Thor iſt, wer ſo ſpricht;
Auch darf man's ihm nicht ſchenken,
Er kennt die Grenze nicht!
Man muß ihm einmal geigen,
Sonſt iſt er toll genug
Und ſpannt uns noch als eigen
Im Frühling vor den Pflug.

Sie ſchweigen zwar und nicken,
Als wär' es ihnen recht;
Doch merkt man wohl, ſie ſchicken
In den Befehl ſich ſchlecht.
Sie glotzen dumm und dämiſch,
Wie er die Deichſel faßt,
Und grinſen mehr als flämiſch
Bei ſeinem: Aufgepaßt!

Und doch! Es iſt gelungen
Auf einen einz'gen Ruck!
Habt Dank, ihr braven Jungen,
Nun gibt's auch einen Schluck!
Ich geb' Euch eine Tonne
Hamburger Bier zur Nacht;
So zecht denn, bis die Sonne
Dem Spaß ein Ende macht!

Die Knechte aber ſtehen
Mit offnem Munde da,
Als hätten ſie geſehen,
Was nie noch Einer ſah;

Digitized by Google

Dann rufen ſie: Sie nennen
Euch längſt den Goliath,
Ihr dürft Euch wohl bekennen:
Ich mach' auch Den noch matt!

Was rühmt Ihr meine Stärke?
Seid Ihr nicht ſelbſt erhitzt?
Ihr habt ja Theil am Werke,
Bin ich es denn, der ſchwitzt?
— Wir dürfen Euch ſchon loben
Für dieſes Teufelsſtück:
Wir haben nicht geſchoben,
Wir hielten blos zurück!

So will ich kurz mich faſſen:
Ich bin dem Spaß nicht hold;
Doch mögt Ihr heute praſſen,
So toll Ihr immer wollt;
Auch ſei auf Eure Mühe
Euch nicht die Raſt verwehrt,
Nur daß Ihr in der Frühe
Euch gleich vom Hof mir ſcheert!

Jetzt naht ſich aus der Küche
Die Frau mit ſtolzem Schritt
Und bringt die Wohlgerüche
In ihren Röcken mit;
Sie ruft mit krauſer Stirne:
Ei, Wirth, was ſäumt Ihr noch?
Den Stall verſieht die Dirne
Und fertig iſt der Koch!

Frau, mich ſoll Gott behüten
Vor Speiſ' und auch vor Trank
Bei ſolcher Stürme Wüthen,
Doch habt für dieſe Dank!

Die können ruhig trinken,
Es wird darum kein Schiff
Auf finstrer See versinken
Bei Sandbank oder Riff!

Nun nickt er ihr, dann reitet
Er eilig wieder fort,
Zum Deich zurück und leitet
Die Strand- und Schiffswacht dort:
Er hat dafür zu sorgen,
So will's das Schlüteramt,
Daß hell bis an den Morgen
Die Feuertonne flammt.

Hebbel's dichterisches Genie streckte schon sehr frühe seine Fühlhörner aus, in seinem fünften Jahre summte er bereits versähnliche Sätze vor sich hin, und griff, als er einmal lesen gelernt hatte, gierig nach jedem Blatt, auf dem ein gereimtes Sprüchlein geschrieben stand. Die Bibel übte von jeher eine große Gewalt auf ihn aus und blieb ihm eine treue Gefährtin durch sein ganzes Leben. Die Legende von der Pfalzgräfin Genoveva beschäftigte ihn schon in der ersten Jugend und es war kein zufälliges Aufgreifen sogenannter interessanter Stoffe, wenn seine ersten dramatischen Productionen Judith und Genoveva heißen. Von seinem fünfzehnten bis zu seinem zweiundzwanzigsten Jahre bewegte er sich in einem nüchtern prosaischen Kreise: er war Secretair beim Kirchspielvogt sei-

Digitized by Google

nes Geburtsorts. Als solcher hatte er zu registriren, Vagabunden zu verhören und mit Dieben und Mördern Protocolle aufzunehmen. Wohl ward ihm da reichliche Gelegenheit geboten, tiefe Blicke ins menschliche Herz zu thun, wenn Weiß und Roth verhängnißvoll auf den Wangen wechselten und das Auge, wider Willen rollend und funkelnd, die Geheimnisse der Brust verrieth. Aber was nützte es ihm, er verwünschte jeden Tag, den er an der Seite eines Pedanten vom trivialsten Schlag über den Acten zubringen mußte, statt an seiner wissenschaftlichen Entwicklung arbeiten zu können, und fühlte sich im höchsten Grade unbehaglich, ja unglücklich. In seiner provinziellen Abgeschiedenheit fielen ihm bei der derb-realistischen Natur seiner Landsleute, die sich um Literatur und Kunst nicht bekümmern, sehr wenig Bücher in die Hand und die bedeutendsten Dichter, die ein sechszehnjähriger Poet, der in einer großen Stadt aufwächst, oft schon überwunden zu haben glaubt, kannte er kaum dem Namen nach. Ein charakteristisches Beispiel diene als Beweis. Es ging in Wesselburen die Tradition, daß der Hauptpastor im Besitz des Goethe'schen Faust sei. Niemand von den jungen Leuten wagte, ihn um das Buch zu bitten, denn er war so unnahbar, wie der Papst, aber er stand als Hüter eines solchen Schatzes doppelt hoch in ihren Augen.

Digitized by Google

Eines Abends sagte zu Hebbel jubelnd einer seiner Bekannten: Ich habe den Faust! Hebbel bittet ihn dringend um Mittheilung. Es kann nicht sein, er hat ihn selbst nur auf Umwegen für eine Nacht erhalten und muß ihn am nächsten Morgen ganz in der Frühe zurückliefern, weil der Pastor dann von einer Schulinspections-Reise wiederkehrt. Hebbel verspricht ihm alles Mögliche. Nichts da, er will selbst lesen. Am Ende schlägt ihm Hebbel vor, ihn um den Preis des Buchs in ein Haus zu begleiten, in dem seine Liebste wohnt, und das er eben deshalb aus Schüchternheit nie allein zu betreten wagt. Das hilft, er schlägt ein, aber Hebbel muß sich verpflichten, wenigstens drei Stunden zu bleiben. So saß er nun, sein Buch wie eine Feuerkohle in der Tasche, bis eilf Uhr bei Leuten, die ihm wenigstens in dem Moment äußerst gleichgültig waren, und konnte erst gegen Mitternacht den Faust zu lesen anfangen. Hebbel machte allerlei Versuche, zum Theil höchst vertrakter Art, dem Schneckengehäuse, worin er saß, und das ihm je länger, je enger wurde, zu entkommen; er wäre, wie es in der Revue de deux Mondes heißt, der Veränderung wegen vielleicht selbst unter die Räuber gegangen, wenn es nur eine Bande in Holstein gegeben hätte; er wollte sogar die Flöte blasen lernen, um später als Musikus in die

Digitized by Google

Welt gehen zu können. Endlich ergab sich die günstigere Wendung der Umstände von selbst, er ging nach Hamburg, dem Sitz der ausgezeichnetsten gelehrten Anstalten, um sich auf die Universität vorzubereiten, und zog dann mit seinen dort gewonnenen Freunden nach Heidelberg. Hier wurde er ins wildeste Studentenleben hineingerissen, kam aber nach Jahresfrist wieder zur Besinnung und begab sich nach München, wo er Anfangs Philosophie, dann aber ausschließlich und mit großer Energie Geschichte und alte und neue Literatur studirte. Er hatte zur Philosophie absolut keine Anlage, und warf in einem Moment der Verzweiflung Hegel's Logik von sich, weil er die Identität von Sein und Nichtsein nicht begreifen konnte. Später erlebte er in Paris den Triumph, daß ein Hauptführer der Schule, den er um Aufklärung über das Absolute ersuchte, ihm nach mancher verunglückten Auseinandersetzung offen bekannte, der Meister habe wohl selbst nicht gewußt, was er damit meine. In München stiegen ihm schon die ersten Ideen seiner späteren Dramen auf:

Hier zeigte, wie im Traume,
Sich mir die Judith schon,
Dort unter'm Tannenbaume
Sah ich den Tischlersohn,
Da drüben winkte leise
Mir Genoveva's Hand,
Und in des Weiher's Kreise
Fand ich den Diamant.

Digitized by Google

Aber er ſpielte nur damit, es fiel ihm gar nicht ein, etwas davon auszuführen, ja er dachte gar nicht daran, ſein Leben der Kunſt zu widmen, denn er hatte viel zu großen Reſpect vor ihr und begriff die Leute nicht, die ſich ihrem Tempel nicht blos ohne Zittern und Zagen nähern, ſondern ſogar zwiſchen Thür und Angel gemächlich eſſen und trinken. Nachdem er in München ſeine Studien vollendet, kehrte er nach Hamburg zurück. Hier dichtete er die Judith und zwar in einer Friſt von vierzehn Tagen. Eine literariſche Wette, die er mit ſeinen Univerſitätsfreunden einging, war die mittelbare Veranlaſſung zu dem ſchnellen Entſtehen dieſer Tragödie, von der er den fünften Act zuerſt ausführte. Das Manuſcript wanderte von Hand zu Hand und machte ungeheueres Aufſehen, es fand auch bald den Weg zu der damals noch ſo berühmten Crelinger in Berlin, und dieſe ruhte nicht, bis ſie das Werk auf die Bühne gebracht hatte. In raſcher Aufeinanderfolge entſtanden darauf Genoveva und Diamant, auch wurde die erſte Sammlung der Gedichte veranſtaltet. Als Intermezzo kam der große Hamburger Brand und Hebbel erlebte durch den Anblick der flammenden Hanſaſtadt eine Illuſtration zu den wilden Phantaſieen und Geſtaltenbildungen, die in ſeiner vulkaniſchen Natur damals übermächtig waren; in Wahrheit darf ein

Digitized by Google

Poet es als ein Glück betrachten, ein Elementarereigniß von solcher schauerlicher Größe mit eigenen Augen erblickt zu haben. Diese Illustration hätte ihn übrigens fast früher zu den Todten geworfen, als ihm lieb gewesen wäre; denn der in den letzten Tagen höchst aufgeregte Pöbel sah ihn für einen „Engländer," mithin für einen Brandleger an, und nur sein Plattdeutsch, mit dem er sich als Einheimischer legitimirte, rettete ihn vor dem Erschlagenwerden. Er ging bald darauf nach Copenhagen, wo er, obgleich der Dänen-Haß gegen die Holsteiner sich schon entschiedener, als sonst, zu regen anfing, die beste Aufnahme fand. Er verkehrte viel mit Oehlenschläger und Thorwaldsen, und erhielt von dem geistreichen Christian VIII., der ihm persönlich sehr zugethan war, aus der Staatscasse ein ansehnliches Reisestipendium, welches ihm ermöglichte, Frankreich und Italien zu sehen. In Paris blieb er anderthalb Jahre. Die Weltstadt, in der die großen und kleinen Räder des Menschengeschicks mehr als anderswo spielen, in der das Triebwerk der Geschichte vor dem, der ein Auge mitbringt, offenkundiger daliegt, als an irgend einem Punkte Europa's, übte auf den dramatischen Dichter eine übermächtig fesselnde Kraft aus, so daß er Italien fast über sie vergaß. Hier concipirte und vollendete er die Maria Magdalena, und

Digitized by Google

übergab sie augenblicklich dem Druck. Die Vorrede, womit er sie ausstattete, ward verhängnißvoll für ihn und zwar in doppeltem Sinn. Einmal wollte man den Moses durchaus zum Christus machen; der Gesetzgeber sollte das Gesetz auch im weitesten Umfang erfüllen. Das verlangten vornämlich die aus ihrer Ruhe gestörten und dadurch gereizten Dilettanten und Lieferanten des täglichen Bühnen-Proviants. Dann sollte derselbe Dichter, an dem man bis dahin das Urwüchsige, Concrete und Ueberwältigende seiner Gestalten bewundert hatte, nun plötzlich nach abstracten Begriffen produciren. Das trompeteten gewisse Kritiker aus, die sich ärgerten, daß ihnen ein Poet in der Auslegung der zehn Gebote zuvorgekommen war. Uebrigens hat die Vorrede im Stillen erstaunlich gewirkt; jede neuere Aesthetik zeigt die Spuren davon, wenn auch die Verfasser nicht immer so ehrlich sind, dem Urheber für das Entlehnte öffentlich zu danken, wie der zu früh verstorbene edle Danzel, der Verfasser des klassischen Werkes über Lessing.

Mit schwerem Herzen schied Hebbel von Paris und ging nach Italien, wo er, und zwar in Rom und Neapel, anderthalb Jahre verweilte. Die ewigen Werke der bildenden Kunst und die wunderbare Natur entzündeten in ihm jene reine Flamme, die wohl ohne den Aufenthalt in

Digitized by Google

Italien nicht so rasch zum Durchbruch gekommen wäre, und die in den Werken der zweiten Periode des Dichters, wie schon früher hervorgehoben wurde, sichtbar ist. Hier entstand ein neuer Band Gedichte und der Anfang des Moloch, eines Stückes, welches trotz seines barbarischen Substrats ganz im Bereich des Schönen liegen und alle Prophezeiungen, die darüber in Umlauf gesetzt sind, Lügen strafen wird; es war des Verfassers der Geschichte der Romantik wenig würdig, sich auf einen einzelnen Zug des Gedichts hin, der vom Organismus losgelöst, einem galvanisch aufzuckenden Froschschenkel gleicht, ein absprechendes Urtheil über das Ganze zu erlauben. Charakteristisch für Hebbel scheint es mir und namentlich für den vorwiegend dramatischen Geist seiner Poesie, daß die auf ihn einwirkende äußere Welt ihn jedes Mal zu Productionen anregte, welche der vollkommene Gegensatz seiner Umgebung waren. Im oceanisch bewegten Paris schrieb er das bürgerliche Trauerspiel, worin das Schicksal wie in einer Nußschale mit dem Menschen ringt, und in Rom, wo die hellenische Erhabenheit und Raphaelisch-christliche Glorie sich ihm enthüllte, wo, wie er sich selbst bezeichnend ausdrückt, die „bewaffnete Schönheit der Juno und die unbewaffnete Schönheit

Digitized by Google

der „Venus“ ihn anlachte, vertiefte er sich in die germanische Urzeit und dichtete am Moloch.

Von Italien wollte Hebbel, entschlossen, sich nun dem academischen Lehrfach zu widmen, wieder nach Copenhagen zurückkehren, wozu der wohlwollende König ihn bei der Abschieds-Audienz selbst aufgefordert hatte. Auf der Reise berührte er Wien und fühlte sich von der heitern, lebenslustigen Stadt so angezogen, daß er einige Wochen zu verweilen beschloß. Natürlich besuchte er auch das weltberühmte Burgtheater. Hier sah er das Fräulein Christine Enghaus, und zwar zuerst als Chrimhilde im Nibelungenhort, bekanntlich einer ihrer meisterhaftesten Rollen. Er wurde im höchsten Grade von ihrer Darstellung ergriffen und suchte ihre Bekanntschaft zu machen, was ihm um so leichter gelang, als auch sie längst von seiner Judith begeistert war; im nächsten Frühling vermählte er sich mit ihr und nahm in dem ihm wohlthuenden, schönen Süden seinen bleibenden Aufenthalt. Bei seiner Ankunft war er in Wien fast gänzlich unbekannt, und nur einzelne literarische Astronomen wußten von dem Eintreffen des Kometen. Deinhardstein, der Dichter des Hans Sachs, hat das Verdienst, zuerst auf Hebbel aufmerksam gemacht zu haben, und zwar in seinen Wiener Jahrbüchern; er nannte ihn einen Stern erster Größe,

Digitized by Google

der bald alle übrigen verdunkeln dürfte. Doch bildete sich sehr rasch um ihn ein Kreis und dieser hat sich von Jahr zu Jahr vergrößert. Seine Dramen wurden hier, wie überall, Gegenstand lebhaftester Debatten, zwei feindliche Lager bildeten sich und das Wort des französischen Kritikers der Maria Magdalena, daß dieser Dichter nur fanatischen Haß oder enthusiastische Liebe erregen könne, bestätigte sich auch bei uns. Das Jahr 1848 erschloß ihm endlich auch das k. k. Hofburgtheater, mit der Maria Magdalena wurde der Anfang gemacht, und es zeigte sich, was Männer, wie Vischer ꝛc. freilich längst vorausgesagt hatten, daß die tragische Gewalt des Ganzen das Bedenkliche des Einzelnen bei weitem überwog; die Wirkung war eine gewaltige. Unter ganz andern Umständen, nach Wieder-Einnahme der Stadt, im Frühling 1849 folgte die Judith und errang einen eben so großen Erfolg, was denn bewies, daß nicht die revolutionaire Gährung des Zeitmoments, sondern die innere Kraft dieser Werke ihnen die Herzen öffnete. Der ersten Aufführung der Maria Magdalena wohnte ich nicht bei, wohl aber der ersten Aufführung der Judith, und nie werde ich den eigenthümlichen Eindruck, den diese wundersam neue Erscheinung auf's Publicum machte, vergessen. Widerstand und Bewunderung kämpften mit ein-

Digitized by Google

ander in jedem Geſicht, es war, als ob der friedliche Kahlenberg ſich plötzlich in den flammenträchtigen Veſuv verwandelt hätte. „Ein ſchönes Schauſpiel — ſchien Mancher zu denken — aber eine gefährliche Nachbarſchaft!“ Die Judith hatten wir bis jetzt 26 Mal, die Maria Magdalena könnten wir eben ſo oft haben. Das Eine iſt gewiß, das Andere ſteht feſt. Geſchaffen wurden in Wien von Hebbel die Julia, das Trauerſpiel in Sicilien, Herodes und Mariamne, der Rubin, Michel Angelo, Agnes Bernauer und drei Acte des Moloch. Herodes und Mariamne, während der Unruhen des Jahres 1848 entſtanden, kam gleich nach der Judith zur Darſtellung und riß nicht ſo hin, wie dieſe, war aber ſehr weit davon entfernt, vom Publicum zurückgewieſen zu werden. Der Maſſinger'ſche Ludovico, der denſelben Stoff von einem untergeordneteren Standpunkt aus behandelt, hatte der Tragödie den „anekdotiſchen Reiz“ geraubt, ohne den die theatraliſche Spannung unmöglich iſt; jetzt iſt dieſer vergeſſen und man brauchte das Hebbel'ſche Werk nach allgemeinſter Ueberzeugung nur zu wiederholen und zweckmäßig zu kürzen, um es zum Repertoireſtück zu erheben; denn bei der Kritik hat es ſich durchgeſetzt, wie kaum ein anderes, bis auf die Maria Magdalena. Der Rubin fiel gänzlich durch, das wäre Platen's „Oedipus“ und der

Digitized by Google

„Politiſchen Wochenſtube“ von Prutz auch widerfahren, und er hätte gar nicht gegeben werden ſollen, denn unſere Zeit ſucht das Komiſche nicht mehr in der Region der frei ſpielenden Phantaſie. Hätte doch der Dichter vorher ſeinen Prolog zum Diamant durchgeleſen und ſich durch ſich ſelbſt warnen laſſen! Uebrigens fand das Werk trotz ſeines Bühnen-Mißgeſchicks glühende Verehrer; ich will nur an Hermannsthal erinnern, der in einem ſehr ſchönen Gedicht für den Rubin und den Juwelier, der ihn faßte, in die Schranken trat. In neueſter Zeit ging die Genoveva in Wien als Magellona in Scene; mit welchem Erfolg, iſt Jedermann in friſchem Andenken. Die Agnes Bernauer ſteht noch an der Pforte; in München, Weimar und Stuttgart hat ſie die Feuerprobe bereits rühmlichſt überſtanden. Mit einem Wort: die Meinung, daß Hebbel's Werke nicht bühnengerecht ſeien, iſt durch die That noch ſchlagender widerlegt, als das Vorurtheil, das hinſichtlich der Aufführbarkeit der Richard Wagner'ſchen Opern beſtand, und wie dieſe werden auch jene ſich von Jahr zu Jahr weiter verbreiten.

Hebbel ſchlug in Wien während ſeines achtjährigen Aufenthalts tiefere Wurzeln, als irgend Jemand erwartet haben mochte. Beſonders, obgleich nicht etwa ausſchließlich, iſt es die Jugend, die ihm mit Begeiſterung anhängt.

Digitized by Google

Wer wissen will, warum, dem gibt ein höchst vortrefflicher Aufsatz, den die Blätter für literarische Unterhaltung kürzlich über den Michel Angelo brachten, die beste Antwort. In diesem Aufsatz wird als das vor Allem Charakteristische des Dichters „das Männliche" hervorgehoben, und eben dies Männliche ist es, was die Jugend an ihn fesselt, da sie es bei ihm allein findet. Schon Goethe legte auf dieses Element ein großes Gewicht und meinte, daß es mehr und mehr aus der Production verschwinde. Er sagte einst zu Eckermann bei Gelegenheit einiger Gemälde, denen er eine mäßige Anerkennung angedeihen ließ: „Und doch fehlt diesen Bildern allen etwas und zwar: das Männliche. — Merken Sie sich dieses Wort und unterstreichen Sie es. Es fehlt den Bildern eine gewisse zudringliche Kraft, die in früheren Jahrhunderten sich überall aussprach, und die dem jetzigen fehlt, und zwar nicht blos in Werken der Malerei, sondern auch in allen übrigen Künsten. Es lebt ein schwächeres Geschlecht, von dem sich nicht sagen läßt, ob es so ist durch die Zeugung, oder durch eine schwächere Erziehung und Nahrung." Die Jugend fühlt das Inhaltschwere dieser Worte und sieht sich deshalb nach einer Eisenquelle um, in der sie sich stärken kann, nicht nach einem lauwarmen Bade, in dem sich's lustig plätschern

Digitized by Google

läßt, bis die Nerven ihre letzte Spannkraft verloren haben und nur noch das Ertrinken übrig bleibt. Eine solche findet sie in Hebbel und seinen Werken, und darum wendet sie sich ihm zu, denn sie begreift den schweren Ernst der Zeit und sie weiß, daß dieser Mann der unerbittlichen Strenge ihr selbst die „Schönpfläſterchen, hinter denen sich oft die unheimlichſten Warzen und Finnen verbergen," eben so unbarmherzig herabreißt, wie der Gesellschaft. Wer freilich mit dem Bettelsack bei den Celebritäten um Lob für die eigenen werthen Gedichte, Novellen und Trauerspiele herumzieht, der meidet seine Thür, denn er theilt nur Kränze, keine Almosen aus und die Kränze müssen erst verdient sein. Es ist nur von den wahrhaft Strebenden und Ringenden die Rede, und wie man über diese auch denken mag: in den Verdacht der Eitelkeit und des Eigennutzes können sie nicht kommen.

Die Persönlichkeit Hebbel's vereinigt physisch und psychisch alle jene Eigenschaften in sich, die ich aus seinen Werken heraus zu charakterisiren versuchte. Seine Gestalt ist mehr als mittelgroß, sein Teint weiß, wie der Wellenschaum des Meeres, das sein Dithmarschen umspült, und trotzdem, daß der Bau seiner Gliedmaßen schmächtig aussieht, merkt man doch an Gang und Geberde, daß stählerne

Digitized by Google

Sehnen Arme und Beine in Bewegung ſetzen. Sein Kopf hat eine antike Form, die Stirne iſt hoch und ſtark gewölbt, und Rahl, der ein vortreffliches Bild von ihm ſchuf, meint, er trüge eine Kuppel, ſtatt einer Stirn auf dem Haupt. Die tiefblauen Augen haben einen wunderbaren Glanz und bergen ein myſtiſches Feuer, von dem man, wenn Hebbel ruhig vor ſich hinblickt, nicht weiß, ob es milde und beſänftigende Gefühle ausſpricht, oder ob es plötzlich aufzucken wird, um die Wildheit des Elements zu entbinden. Die hellblonden Haare flattern, gewöhnlich zurückgeſchlagen, um den Nacken und bilden einen eigenthümlichen Gegenſatz zu dem Trotz und der dämoniſchen Kraft, welche die Züge um Lippen und Naſe charakteriſiren. Das ganze Geſicht iſt eine myſteriöſe Miſchung von Herausforderung und Schüchternheit, von Reckenhaftigkeit und kindlicher Unbefangenheit, von Stolz und Demuth, von Strenge und Milde. Sein Lächeln verkündet eben ſo entſchieden den klaren, in ſich abgeſchloſſenen Mann, als auch eine berechtigte, faſt diaboliſche Ironie, die das tiefe Erkennen von Welt und Menſchen erzeugte. Der erſte Eindruck, den er erregt, iſt ebenſo erhebend als niederdrückend und man kann ſich eines gewiſſen beengenden Gefühles nicht erwehren.

Hebbel iſt im Leben ganz ſo, wie in ſeiner Kunſt,

Digitized by Google

wenigſtens ſtimmen mit dieſer Anſicht alle ſeine Freunde überein. Sonnenſchein und Gewitternacht wechſeln beſtändig mit einander ab; kaum hat er im luſtigen Uebermuthe die Welt inbrünſtig ans Herz gedrückt, als wir auch ſchon wieder die Poſaune des jüngſten Gerichts vernehmen, die das All aus den Fugen bläſt. Ein Strohhalm, den irgend Jemand ihm unvorſichtig vor die Füße legt, reicht hin, ſeine beſte Stimmung zu vernichten und alle Dämonen aus ſeiner Bruſt heraufzubeſchwören. Zehn Minuten ſpäter blickt er mit der Verwunderung eines Kindes, das von einem böſen Traum erwacht, um ſich und bezahlt dem unwiſſentlich gekränkten Frohſinn tauſendfach die kleine Schuld. Er lebt durchaus unmittelbar, jedem Eindruck erſchloſſen und zugänglich, und gleicht nach mehr als einer Seite hin dem Shakeſpeare'ſchen Othello; unbefangen und kindlich, ein Normalmenſch, wie dieſer, kann er der plumpſten Intrigue zum Werkzeug dienen und iſt auch gewiß ſchon von manchem Jago mißbraucht worden. Hebbel vermag, wenn er nicht diplomatiſch ſein muß, ſein Inneres weder zu verhüllen, noch ſcheinbar zu umſchleiern. Da wird Alles aufgeknöpft, vom Ueberrock angefangen, bis zum Herzen ſelbſt. Da fliegen die Kieſel heraus, die verwunden, die Perlen, die erfreuen und verſchönen ſollen. Mißfällt ihm eine Aeußerung, oder das Benehmen eines

Digitized by Google

Freundes, ſo ſagt er's grade heraus; behagt ihm ein Fremder nicht, ſo verſucht er es umſonſt durch ein erheucheltes Lächeln und ein tactvolles Nicken mit dem Kopfe zu verbergen, denn ſeine Blicke ſtrafen Mund und Kopf Lügen, der Dämon, der den Holofernes und den Golo zeugte, und der ſich im thatloſen Frieden ſo unbehaglich fühlt, wie der tapfere Soldat, begehrt ſein Recht. Hebbel iſt kein ſogenannter gemüthlicher Menſch, aber ihm wohnt ein tiefes Gemüth inne, das nur dann ſpricht, wenn's Zeit iſt. Er kennt auch die reale Welt ganz gut, ja ſo genau, wie die der Ideen und Phantaſieen, und ſetzt jedesmal, wenn er ſeine gewaltige Perſönlichkeit entfalten will, was er allerdings nur thut, ſobald es große Zwecke gilt, das durch, was er beabſichtigt. Die hunderte von Individuen, die das bunte Leben an ihn herantreibt, weiß er ſo trefflich zu nutzen, daß ihm das Eigenthümliche eines Jeden enthüllt wird, und keines dünkt ihm ſo nichtig, daß er ihm nicht einen Tropfen abgewänne, den er in ſeiner dramatiſchen Küche verwenden kann. Er iſt in ſolchen Situationen ganz der dramatiſche Dichter, der die fremden, wenn auch noch ſo verzerrten Individualitäten in ihrer Entwicklung nicht ſtört, damit er nicht den Reflex ſeines Ich, ſondern ihr Ureigenſtes zu ſehen bekomme. Im Geſpräch iſt er vielleicht noch genialer, als

in der Production, und die tiefſten Gedanken und ſchlagendſten Ausdrücke und Wendungen treten einander auf die Ferſen. Aeußerte doch Tieck, den ich vor einigen Jahren das Glück hatte, drei Mal zu ſehen, gegen mich: „Ich habe ihn ſehr lieb und freue mich jedesmal, wenn er kommt, ich bin ſeit Goethe keinem ſo bedeutenden Menſchen mehr begegnet.“

Die aus höchſt verdächtigen Quellen über Hebbel verbreitete Meinung, daß er fremde Kunſtleiſtungen der Gegenwart nicht anerkenne, iſt eine durchwegs unwahre. Wohl räumt er, wie ſchon vorhin bemerkt wurde, nicht jedem Versmacher das Recht ein, ſein lahmes Pferd zu tummeln, wohl krönt er nicht jeden dramatiſchen Handwerker mit dem Lorbeer, aber er begrüßt freudig und bereitwillig alles Echte und muntert das Talent, wo er es auch treffen mag, warm und gerne auf. Wie hat er doch über Gärtner's Andreas Hofer in Rötſcher's Jahrbüchern geſchrieben, wie hat er Holtei's Vagabunden und das Buch der Kindheit von Bogumil Golz anerkannt?! Was er über die hervorragenden Poeten und Schriftſteller der neueſten Literatur zum Schluſſe der Feuchtersleben'ſchen Charakteriſtik ausſprach, iſt ein Beleg mehr für die Unwahrheit der oben angeführten Behauptung. Ich will dieſe Stelle dem Wortlaut gemäß geben:

Digitized by Google

„In der Lyrik fand Heine eine Form, worin die desperatesten Töne, der Ausdruck einer vom Krampf ergriffenen Welt, gellend zusammenklingen, um als reizende Musik wieder davon zu säuseln; seine Liedersammlung mahnt an den fabelhaften ehernen Stier des Phalaris, welcher nach der Sage so eingerichtet war, daß das Verzweiflungsgeschrei des Sclaven, der in seinem glühenden Bauche den Tod erlitt, als schmeichelnde Harmonie zur Ergötzung des Königs hervordrang, und die Ergötzung ist hier um so erlaubter, als Quäler und Gequälter in einer und derselben Person zusammenfallen. Freiligrath malte Wüstenbilder, die frisch und energisch genug sind, um ihm für sein unreifes und ideenloses „Glaubensbekenntniß" selbst dann Verzeihung auszuwirken, wenn er das zarteste seiner Gedichte „Der Blumen Rache" nicht geschrieben hätte. Und Dingelstedt vollbrachte eine wahre Midasthat, indem er in seinem Nachtwächter die dürre Prosa der einst so stark grassirenden politischen Lieder-Dichterei in das reine Gold echter Poesie verwandelte; durch das einfache Mittel, daß er keine Epigramme zuspitzte und keine rhetorische Pointen ausschliff, sondern mit jener Kraft, die später in dem erschütternden „Nachtstück" und im ersten Act seines „Barneveldt" noch siegreicher hervortrat, dramatisch in die Zustände hineingriff und das Allgemeine

Digitized by Google

durch das Besondere, kernhaft in sich Zusammengeschlossene, anschaulich zu machen verstand. Im Drama lieferte Immermann sein „Trauerspiel in Tyrol," Gutzkow sein „Urbild des Tartuffe" und Laube seine „Karlsschüler"; Stücke, von denen das erste, trotz der verunglückten sentimentalen Brandstifterin, so urdeutsch ist, das zweite der mehr und mehr zusammenschrumpfenden Comödie eine so weite Perspective eröffnet, und das dritte unser kränkelndes Künstlerdrama so glücklich ins gesunde culturhistorische auflöst, daß jedes in seiner Art doch woh Achtung gebietend dasteht. Und im Roman haben Immermann und Gutzkow Werke hingestellt, die in ihrer Tragweite noch gar nicht zu berechnen sind. Der Münchhausen, ungenießbar, schemen- und schattenhaft, mitunter läppisch in der einen Hälfte, hat mit der zweiten, der westphälischen Hofschulzen-Wirthschaft und ihrer Dorf-Poesie einen wahren neuen Welttheil in die Literatur geschleudert, der bis jetzt, merkwürdig genug, nach Analogie Amerika's, nicht den Namen des Entdeckers, sondern den des ersten Ansiedlers, des behenden, übrigens wacker talentirten, Berthold Auerbach trägt. Die Untersuchung, wie Immermann sich gegen seine Vorgänger, Pestalozzi, Jungstilling und den vor Allen respectablen Ulrich Hegner verhält, und wie seine Nachahmer,

Digitized by Google

die in der Regel, freilich mit faſt alleiniger Ausnahme von Jeremias Gotthelf, nur ſeinen Urwald ausholzen, zu ihm ſtehen, iſt intereſſant und werde auf einen andern Ort verſpart. Die Ritter vom Geiſt, äußerlich an Eugen Sue anknüpfend, erheben ſich zu einer ſolchen inneren Selbſtſtändigkeit und bethätigen Gutzkow's bewundernswürdigen Inſtinct für das geheime Walten und Weben der zukunftſchwangern Gegenwart auf ſo glänzende Weiſe, daß die ſeltene Production nicht blos als Roman, ſondern auch als hiſtoriſches Daguerreotyp einen hohen Rang in Anſpruch nehmen darf, und daß jeder Redliche ſich freuen muß, die reiche, bisher in bunteſter und oft erſchreckender Vielſeitigkeit aufgegangene Entwicklung des Verfaſſers ſo überraſchend im geſättigten Fruchtknoten zuſammengehen zu ſehen."

Hebbel kann nur im Herbſte produciren; wie die Schwalben nahen, entflieht ſeine Muſe, als ſcheute ſie ſich, mit ihrem Bundesgenoſſen, dem Frühling, zugleich Blüthen und Blumen in des Dichters Schooß zu werfen, auf daß er nicht übermüthig werde und nicht vergeſſe, daß die Bäume nicht in den Himmel wachſen dürfen. Er dichtet dann faſt nur im Gehen auf der Straße oder im Freien, und wer ihm begegnet oder zufällig hinter ihm einhergeht, kann ihn wunderlich dabei ſingen hören.

Digitized by Google

Einige bezeichnende Züge will ich dem Leſer um ſo weniger vorenthalten, als ſie ohnehin ſchon ziemlich bekannt ſind. Er ſaß einſt mit einem Freunde im Theater und hörte die rückwärts Stehenden ſehr laut und wahrſcheinlich läppiſch äſthetiſiren. „Verſtehen Sie die Thierſprache?“ ſagte er zu dem Freunde mit ſonorer Stimme, „ich verſtehe ſie, denn ich habe ſie von Siegfried in den Nibelungen gelernt, ich höre da Ochs und Eſel kannegießern; es iſt doch gut, wenn man viele Sprachen kennt.“ — Hebbel war einmal im Arbeiten begriffen und ſchritt haſtig und wild im Zimmer auf und ab. Da meldet ihm die Magd einen Beſuch. „Wenn der liebe Gott bei mir iſt, kann ich Niemanden ſprechen, das weiß ſie ja!“ rief er dem Mädchen zu. Dieſe bleibt erſtarrt ſtehen, durchforſcht mit den Augen jeden Winkel des Zimmers, in dem der liebe Gott verſteckt ſein konnte, und verläßt bebend und wahrſcheinlich ſich bekreuzend das Gemach. — Als Hebbel ſich mit ſeiner Frau in Peſth aufhielt, wo die Künſtlerin gaſtirte, kam eines Morgens ein junger Menſch zu ihm, um ihm ſeine Gedichte zu überreichen. Es war dies der dritte Poet in acht Tagen. Was bringen Sie? fragt Hebbel, bringen Sie Erdäpfel? Nein, murmelt der Muſenſohn, ich bringe Gedichte. Gedichte benöthige ich keiner, verſetzt jener, was ich an Gedichten fürs Haus

Digitized by Google

brauche, liefre ich selbst. — Ein Bekannter erzählte ihm einst, daß ein schmachvolles Pamphlet erschienen sei, worin Laube, Gutzkow und er als Juden bezeichnet würden. „Wenn ich ein Friedrichsd'or wäre," sagte Hebbel, „so würde ich mich ärgern zu den Beschnittenen gezählt zu werden, nun ich ein bloßer Friedrich bin, ist es mir vollkommen gleichgültig."

Digitized by Google

Es ist nun noch der Beweis zu liefern, daß ich mit den in dieser Charakteristik niedergelegten Ansichten und Ueberzeugungen nicht allein stehe. Bei einem Dichter, über den Hunderte von Aufsätzen, Abhandlungen, Brochuren u. s. w. geschrieben worden sind, kann natürlich nur von einer kleinen Auswahl die Rede sein; stellen wir eine solche auf gut Glück zusammen, und lassen wir die Gegner zuerst reden. Den Reigen eröffnete Bollmann mit einer großen, tief ins Detail gehenden Abhandlung in den Blättern für literar. Unterhaltung. Seine Untersuchung war Hebbel's einzelnen Werken, zu denen damals freilich Herodes, Agnes Bernauer und Michel Angelo noch nicht gehörten, selten günstig, aber ihr Resultat war doch, daß Hebbel, wenn er wolle, seiner Zeit Alles das werden könne, was Schiller und Goethe der ihrigen gewesen. Bollmann auf dem Fuß folgte Hettner, theils in seinem Buch über das moderne Drama, theils in einem Sendschreiben, theils in einem Abriß des modernen Drama's in der Brockhausischen Gegenwart. Auch er tadelte scharf

Digitized by Google

und rügte viel, so lange er sich bei den einzelnen Werken aufhielt, aber er vermißte dessenungeachtet fast keine einzige Eigenschaft, die den großen Dichter ausmacht, und er meinte, keine Zeit werde dem Schöpfer der Maria Magdalena den verdienten Lorbeer wieder entreißen können. Das Gleiche gilt von Henneberger, der in seinem Drama der Gegenwart absichtlich nur die Schattenseiten an Hebbel's Werken hervorhebt, weil er (mir scheint ohne Grund) fürchtet, daß diese über die in die Augen springenden außerordentlichen Vorzüge ganz übersehen würden; auch ihm ist Hebbel trotz aller Ausstellungen der bei weitem genialste und bedeutendste Dichter der Epoche. In Bezug auf Julian Schmidt werde auf Hebbel's eigene Auseinandersetzung in dem seiner Julia vorgedruckten Aufsatz verwiesen, ohne daß der in diesem Aufsatz herrschende Ton darum gebilligt werden soll. Hebbel hätte mit den ihm von Schmidt eingeräumten und für dessen Standpunkt ungeheueren Concessionen wohl zufrieden sein können; Schmidt würde sich freilich auch nur selbst geehrt haben, wenn er den großen Fortschritt des Dichters in Michel Angelo und Agnes Bernauer in seiner Literatur-Geschichte, trotz jener herben Polemik, freudiger anerkannt hätte, denn daß Michel Angelo blos eine Art Anti-Kritik sei, wird ihm ja doch Niemand glauben, der

Digitized by Google

dieſe reinſte, unperſönlichſte aller Hebbel'ſchen Productionen kennt. Nicht anders ſtellen ſich gegen den Dichter in ihren reſp. Literaturgeſchichten Hillebrand und Mundt, von denen der Letztere meint, daß er der Aufgabe, die antike dramatiſche Poeſie mit der romantiſchen zu verſchmelzen, in jedem Falle am nächſten gekommen ſei. Nur der einzige Roſenkranz fand für gut, Hebbel blos zu tadeln und dafür Gutzkow, nebenbei auch Herrn Gottſchall blos zu loben, er hat aber (ich habe gute Gründe zu dieſer Annahme) ſchwerlich ſein letztes Wort geſprochen. Hier ſind die Gegner des Dichters, die eine literariſche Poſition einnehmen, alle aufgezählt, denn mit den kritiſchen Kleinkrämern, die ſich von den Großhändlern Salz und Pfeffer ausborgen, um ſie dann, in Dütchen eingewickelt, in den Tagesblättern zu verhökern, brauche ich mich doch wohl nicht einzulaſſen. Sage ich nun zu viel, wenn ich behaupte, daß der Tadel dieſer Männer den Dichter mehr ehrt, als viele Andere das Lob, auf das ſie ſtolz ſind? Oder geht ihr Tadel nicht offenbar von Vorausſetzungen aus, die nur eine höchſt bedeutende Natur erregen kann? Leſſing ſchloß ſeine ſcharfe Kritik des Klopſtock'ſchen Meſſias mit dem Wort: nur Hannibal wurde getadelt, daß er nicht nach Rom zog, denn nur Hannibal hätte hingelangen können. Dies Wort findet auch hier zum Theil

Digitized by Google

seine Anwendung und das sollten die vorhin erwähnten Kleinkrämer sich merken, dann würden sie das Feuer, das vom Berg Sinai herunter aus einer wohl besetzten Batterie gegen Hebbel unterhalten wird, damit er sich an die zehn Gebote erinnere, nicht mit einer Ehrensalve verwechseln, die ihren eigenen Lieblingen gilt. Doch unter diesen Kleinkrämern (ich könnte Namen nennen und es käme mir unter gewissen Umständen auch nicht darauf an) gibt es Individuen, welche die unverschämtesten Falsificationen nicht scheuen, welche z. B. das Hettner'sche Urtheil nur so weit auszogen, als es negirt, und mit denen wird Keiner fertig. Von den Freunden Hebbel's werde ein berühmter Dichter, der ehrwürdige Rückert nämlich, zuerst gehört. Der greise Hohepriester des Morgenlandes ist (nach einer Meldung der Leipziger Illustrirten Zeitung) mit dem Gange der deutschen Literatur seit Goethe im höchsten Grade unzufrieden. Als jedoch bei einem Besuch die Rede auf Hebbel kam, fuhr er lebhaft auf und sagte: „Den nehm' ich aus, dem Wort von Gervinus über ihn tret' ich bei, der ist ein ursprünglicher Dichter, wie Goethe, der macht die Poesie nicht, der hat sie." Es folge Friedrich Vischer's (des Verfassers unserer bedeutendsten Aesthetik) Urtheil über die Maria Magdalena, natürlich nur in gedrängtem Auszuge. „Es ist ohne Frage ein

Digitized by Google

productives Werk, ein Werk das dadurch Epoche macht, daß es dem bürgerlichen Trauerspiel, das an der komödischen Kleinlichkeit seiner Motive und an der grobsinnlichen Abwägung der tragischen Gerechtigkeit hingesiecht war, einen neuen Geist eingehaucht hat. Hebbel hat sich dadurch ein ähnliches Verdienst erworben, wie Leopold Robert durch die Schöpfung einer neuen Genremalerei, welche von einem Geiste der Größe getränkt, durch ihn zum historischen Style erhoben worden ist." — „Zuerst muß ich die künstlerische Technik der dramatischen Bewegung preisen. Sie ist durchaus im wahren und ächten Sinne spannend, sie schreitet, jedes Herz packend und schüttelnd, in gemessenem Gange durch die beschleunigenden und retardirenden Momente, gründlich entwickelnd und doch sparsam, knapp, kurz, von der Exposition durch die Verwicklung zur tragischen Katastrophe fort. Insbesondere bedient sich der Dichter eines Mittels, das seine starke Wirkung hier so wenig verfehlt, als in der antiken Tragödie; er setzt eine Thatsache als geschehen und motivirt sie, erklärt sie erst allmälig im Verlaufe. Clara ist bereits gefallen, wie sie auftritt; wir erschließen es aus ihrem ersten Gespräche mit Leonhard, wir bekommen einiges Licht, um das unwiderruflich Geschehene begreiflich zu machen, aber noch nicht zur Genüge; erst später in der Scene mit dem

Digitized by Google

Secretär geben uns ihre abgebrochenen Geständnisse voller psychologischen Aufschluß. Ebenso erfährt man wie zufällig erst später, warum der Gerichtsdiener so boshaft und rachsüchtig auftritt; Clara erzählt dem (bestohlenen) Kaufmann Wolfram, wie ihn ihr Vater einst beleidigt, und nun erst wissen wir die Worte, die jener bei seinem Eintritt ausstößt, zu deuten. Dieser analytische Gang sichert dem Dichter an festem Bande die volle Theilnahme des Zuschauers; wir stehen wie vor einem Gemälde, wo aus überdeckendem Schleier bedeutende Gestalten noch halbverhüllt hervorsehen, wir können kaum erwarten, bis man uns Schritt vor Schritt das Dunkel von dem Bilde hinwegreibt, und erst der letzte Augenblick des Schauspiels ist es auch, wo Alles klar wird. Es handelt sich aber hier nicht von einem blos technischen Kunstgriff; dieses Rückwärts im Vorwärts ist zugleich geistiger, ethischer Schicksalsgang, und wie das Unglück vorwärts schreitet, wird auch die Schuld klar. Hier waltet kein rohes Schicksal, das die stumpfe Thräne grobsinnlichen Mitleids mit mißhandeltem Edelmuthe erpreßt; Alle tragen im Leiden ihre Schuld ab, die Mutter ihrer allzunachsichtigen Liebe gegen den Sohn, der Vater die Schuld seiner stachlichten, schroffen, unzugänglichen Ehrenhaftigkeit; die Tochter ihrer verzweifelten Selbstwegwerfung aus Ungeduld des Herzens,

Digitized by Google

das ſich vom Geliebten getäuſcht glaubt, der Sohn ſeinen ungeordneten Sitten, die einem ſchmählichen Verdachte Recht zu geben ſcheinen, der Secretär ſeiner gewaltſamen That, wodurch er „ſich von Einem, der ſchlechter war als er, ſo abhängig machte," und Leonhard ohnedies wird hingeſchleudert, wie es ihm gehört. Die Organe dieſer Handlung aber ſind eben ſo viele Beweiſe eines Geiſtes, der in der Charakterzeichnung wahrhaft bedeutend genannt werden muß. Insbeſondere iſt Meiſter Anton ein mit Meiſterhand entworfenes Original." Ueber daſſelbe Stück äußert ſich Rötſcher: „Was die Maria Magdalena zu einer ſo bedeutenden Erſcheinung macht, iſt, daß der Dichter es verſtanden hat, den Zuſammenſtoß von Ideen, den unvermeidlichen Kampf der unter der Gewalt ſtarrer, rigoriſtiſcher Moral ſtehenden Geſellſchaft, mit dem ſich daraus entwickelnden und ihr gegenübertretenden Bewußtſein in der Form einer dramatiſchen Handlung und feſtgeſchloſſener, in ſich ſelbſt lebendiger Charaktere vor uns werden zu laſſen. Dadurch hört das Werk auf ein Tendenzſtück zu ſein, denn es prägt in einem einzelnen, für ſich abgeſchloſſenen Fall ein allgemeines Weltgeſetz ab, und entbindet alſo dadurch eben ſo ſehr den Blick von dem einzelnen Fall, als es ihn zugleich wieder auf denſelben einſchränkt. Iſt in aller Kunſt, namentlich aber

Digitized by Google

im Drama, dies das Geheimniß des Künstlers, daß er uns in der Darstellung des abgeschlossenen individuellen Lebens immer über dasselbe hinausweist, und dadurch über die Zufälligkeit des besondern Falles und das Gemein-Wirkliche erhebt, so erkennen wir in Maria Magdalena die Hand des Künstlers an. Es können in einem Drama vortreffliche Absichten, tiefe Gedankengegensätze liegen, und dasselbe dennoch als Drama unlebendig sein, weil ihm der Gestaltungsprozeß fehlt, der eben so wenig lernbar als lehrbar ist, der auch nicht beschrieben und erklärt, sondern nur kraft einer verwandten innern Anschauung wiedergeboren und begriffen werden kann, nämlich: allgemeinen Gedanken, kämpfenden Principien, regierenden Geistesmächten ihren ganz individuellen Leib anzuerschaffen. In einer Zeit, wo, bei dem Leichtsinn und der Oberflächlichkeit dichterischen Schaffens, namentlich in der schwierigsten und höchsten aller Künste, der dramatischen Poesie, die Geheimnisse künstlerischer Composition fast vergessen zu sein scheinen, muß man ein Werk, was überall das Zeugniß größten Kunstverstandes gibt, um so höher anschlagen." — „Und wenn der Dichter der Maria Magdalena in der Architektonik seines Werkes, in der Conception der tragischen Idee dem Angriffe selbst schwache Seiten darböte, so würde die Art seiner Gestaltung des indivi-

Digitized by Google

duellen Lebens, der Ausdruck der Ursprünglichkeit, welche er den Personen seines Dramas zu geben gewußt hat, den Beruf desselben auf das Unzweideutigste darlegen." — Eine gewichtige philosophische Instanz: Ruge sagte über dasselbe Werk in der Leipziger Revue: „Die Maria Magdalena ist eine kühne, fertige That des Genius, deren großartige Realität durch den gewaltigen Abstand zahlloser ohnmächtiger Ansätze, verunglückter Experimente und thörichter Raisonnements im dramatischen Gebiet nur um so imponirender auftritt." — „Sie ist zu erklären aus der individuellen Entwicklung des Dichters. Hebbel ist, wie seine Dichtungen und seine Persönlichkeit gleicherweise bekunden, selbst ein Charakter, eine nordische Natur von seltener, gewaltiger Energie. So bildet das tiefe Ringen des Charakters mit sich selbst das Thema aller seiner bisherigen Dichtungen und ihrer männlichen wie weiblichen Helden." Kühne, der den Dichter sonst nicht eben mit Glacé-Handschuhen anfaßt, erklärte die Maria Magdalena für die größte poetische That unseres Epigonen-Zeitalters. Ueber ihn selbst sagt er in vortrefflicher Charakteristik: „Von Raphael's Natur und Art ist nichts in Hebbel's Dichtungen. Anders ist es mit Michel Angelo, von diesem steckt was in Hebbel. Das Gigantische der Composition und das Reckenhafte der Gliedmaßen hat

Digitized by Google

Hebbel mit Angelo gemein. In Raphael iſt die Schönheit jene Leiter, die im Traum gen Himmel führt. Und was iſt Schönheit nach Hebbel's Begriffen? — Phyſiſche Harmonie? — Hebbel iſt zu ſpirituell, um darauf viel zu geben. Um des Gedankens willen zerbricht er leicht das leibliche Gehäuſe, oder achtet es gering. Schönheit iſt aber mehr als bloße Symmetrie der äußern Formen. Schönheit iſt Harmonie von Leib und Seele. Das iſt ſie wenigſtens nach dem Begriff der Alten und in der Art, wie ſie Goethe verſtand. Und in Raphael, im Maler der Transfiguration und der Himmelfahrt Mariä, iſt ſie vielleicht noch etwas mehr. Der vom Geiſt durchleuchtete Leib iſt verklärt und ſchwebt zwiſchen Erde und Himmel; im Moment der letzten höchſten Weihe des Geiſtes ſchwindet, verduftet und löſt ſich, was irdiſch iſt. So finden ſich in Raphael Himmel und Erde. Der vom Geiſt transparente Leib wird beflügelt und ſteigt hinan. Michel Angelo will den Himmel, den Raphael in ſeiner Verklärung ungeſucht findet, auf Felsſtücken erſtürmen. Und was ſeinen Geſtalten an geiſtiger Durchdringung abgeht, müſſen ſie als Titanen in rieſenmäßiger Leibeslänge ergänzen. Hebbel hat auch das mit ihm gemein. Und wenn er die Welt mit ſeiner Tragik ſchreckt, ſelbſt da wo er ſie zu erheben meint, wenn wir uns vor der Gewalt

Digitized by Google

ſeiner Griffe und Blicke auf Momente zitternd ertappt fühlen und gleich darauf der reckenhaften Ungeberde dieſer Kraft, die uns imponirte, den Rücken wenden, ſo ſcheint es nach den Fehlern wie nach der Größe nicht ohne Grund zu ſein, wenn wir Hebbel einen Michel Angelo von heute nennen. Seine Nachtſtücke der menſchlichen Leidenſchaft haben keinen Theil an den Gebrechen gemeiner Naturen, die ſich als Auswürflinge deutſcher Romantik bezeichnen laſſen. Hebbel's Natur hat vielleicht zu wenig von der weiblichen Seite der Romantik, um irgendwie ſich in Schwelgerei der Phantaſie zu verlieren. Es iſt vielmehr, wo er irrt, ſein Begriff von der Poeſie des Häßlichen, der ihn irreführt. — Das Häßliche hat ſeine Berechtigung in der modernen Dichtung. Während im Homer, in der Iliade, unter Hunderten von ſchönheitsvollen Geſtalten, Therſites die einzige Mißform iſt, während Goethe das Bereich des Häßlichen nur einmal und dann gründlich tief aus der unterſten Hölle und diaboliſch potenzirt im Mephiſto zuſammenfaßte, hat es im Shakeſpeare ſeine ganze Machtvollkommenheit entfaltet. Das Element des Häßlichen hat in dieſer ſeiner vollen Entfaltung zwei entgegengeſetzte Pole. Es ſchreckt uns in ſeiner tragiſchen Geſtalt, und in dieſer Sphäre wird wohl Richard III. als der Gipfelpunkt gelten können, oder

Digitized by Google

es wirkt komiſch, und Kaliban iſt im Witz vielleicht die vollendetſte Verlorenheit des Menſchlichen im Thier. Nach beiden Seiten hin reicht Michel Angelo nicht mehr aus, ſuchen wir Vergleiche. Von Shakeſpearemanie iſt aber Hebbel — in ſeiner Eigenthümlichkeit eine poetiſche Urnatur — ganz fern. Hebbel gefällt ſich, indem er Menſchen zeichnet, gern in Rieſen und Zwergen, er verläuft ſich gern an die Endpole menſchlicher Längenmaße; er greift in der Kühnheit ſeiner poetiſchen Intention nach dem Gigantiſchen und nach dem Koboldartigen. Aber Rieſe und Kobold begegnen ſich ungeſucht in ſeinen Geſtaltungen. Ich ſage ungeſucht, denn in ſeiner poetiſchen Triebkraft iſt der Inſtinct mächtiger als die Combination. Hat Hebbel vielleicht in der ſyſtematiſchen Abgeſchliffenheit ſeines Weſens etwas von der Natur des hanſeatiſchen Inſulaners? Nordiſche Reckenhaftigkeit, wie ſie uns in alten Heldenſagen Skandinaviens entgegentritt, geht in ſeinen Dichtungen Hand in Hand mit der ganzen Harmloſigkeit kindlicher Naivetät.“ Wir übergehen Wienbarg's, Gutzkow's, Duller's, Rötſcher's, Titus Ulrich's, Klein's und vieler Anderer Urtheile über Judith und Genoveva, ſo ehrenvoll und intereſſant ſie auch ſind, um zu den neueren Werken zu kommen. Daß das hart geſcholtene Trauerſpiel in Sicilien ſich auch anders, wie

Digitized by Google

gewöhnlich, auffassen läßt, hat unter Anderen Emil Palleske in seiner ausführlichen Kritik desselben bewiesen. „Hebbel hat in seinem neuesten Werke die furchtbaren Consequenzen, welche sich aus dem Mechanismus des Polizeistaates ergeben, darzustellen gewagt. Ich sage: gewagt! Denn allerdings ist die scharfe Schneide, zu welcher der menschliche Sinn auf Seiten der verwahrlosten, gesindelhaften Masse sowohl, als auf Seiten der polizeilichen Gewalt, geschliffen wird, so gefährlich, von so bittrer criminalistischer Wirklichkeit, daß es ein Wagniß, wenn nicht eine Unmöglichkeit ist, dies Nebeneinander ästhetisch zuzubereiten. Gar ein Drama daraus zu schaffen, in welchem unmittelbar sinnlich die Degenspitze der Themis als das Werkzeug verruchten Mordes gebraucht wird, dies Drama in allen Theilen die Gründe, Wirkungen, fernen und nahen Verwandtschaften, kurz eine Dialektik des polizeilichen Getriebes darstellen zu lassen, muß wenigstens höchst kühn erscheinen und das Lob um so begründeter, daß es dem Dichter mit seinem Problem gelungen sei.“ — „Da dieser Dichter eine durch und durch gesetzmäßige Natur ist, so bildet jedes neue Werk ein Correlat zu einem frühern oder folgenden, und erst die Gesammtheit seiner Lebenssymbole werden die Größe und Tiefe, die Präcision und den Schwung dieses Geistes

Digitized by Google

offenbaren, wo die Kritik jetzt nur erst hinweisen und andeuten kann. Hebbel muß ihr in diesem Bestreben auch verzeihen, wenn sie nicht Alles richtig auffaßt. So ist mir z. B. die ganze Schurkenuniversität Algier mit der Kriegswirthschaft im Hintergrunde als eine nothwendige Perspective des dargestellten Gegenstandes erschienen. Denn der Krieg nur als eine Operation der Cabinette, als bloßes Eroberungs- und Diplomatengeschäft ist nach außen dasselbe, was nach innen der Mechanismus des Beamtenthums, und Bonaparte's öfteres Hineinblitzen in die Flanerieen des Ambrosio ist von charakteristischer Wirkung." Das Nämliche bewies Alexander Jung hinsichtlich der Julia. „Vor Allem muß man beim Verlaufe dieses Stückes nicht die müßigen Fragen aufwerfen: warum so viel Unnatur? warum eine so schneidende Darstellung von Menschen, welche bei vieler Bildung doch fast nur Haltlosigkeit und Jämmerlichkeit ihrer moralischen Charaktere kund geben? Es ist völlig grundlos, hier kleinlich kritisch zu mäkeln, wo es dem Dichter von vorn herein darauf ankommt, unsere Zeit in ihren Grundgebrechen, im Weltschmerz und in der Blasirtheit ohne alle Schmeichelei und Milderung zur Anschauung zu bringen. In dieser ihrer Entartung hat die Gegenwart ihm gesessen und er hat sie, der treueste Maler, bis auf jede Wendung wiedergegeben.

Digitized by Google

So ſchon hat der Dichter eine ſittliche Aufgabe gelöſt, aber er hat ſie noch mehr und auch wahrhaft dramatiſch dadurch gelöſt, daß ihn eine Grundidee leitete, daß er doch nicht blos die Jämmerlichkeit zur Darſtellung brachte, und daß er endlich ſo geartete Charaktere grade nur zu einem ſolchen Aufwande des Handelns kommen ließ, als ſie deſſen fähig waren und auch in der Wirklichkeit ſind." — „Das Ende dieſer Tragödie, welches Viele nicht befriedigen wird, weil ſie ſich leider ſo ſehr an die Sühnung durch Blut im Tragiſchen gewöhnt haben, hat der Dichter ganz und gar folgerichtig aus der Grundidee hergeleitet, welche die iſt, daß es auch durch die vertrakteſten Zuſtände innerer Aufgelöſtheit noch einen Durchgang und von ihnen eine Erlöſung geben müſſe (wenn nur noch ein Reſt von ungebrochener Sittlichkeit da iſt), aber nicht durch die neue Erbärmlichkeit des Selbſtmordes, ſondern durch Ausdauer im Leben, und die Zuverſicht, daß bei wahrhafter Sinnesänderung auch aus dem Moder der Blaſirtheit und ſogar des Verbrechens noch eine Neugeburt hervorgehen könne. Hieraus folgt denn auch für das Ende des Stückes nicht der Tod, ſondern das Leben, und der Dichter hat mit dieſem Ende eben ſo die Zukunft der Menſchheit angedeutet, wie er uns in dem Verlaufe deſſelben die Gegenwart darlegt. Schon daß der Graf Bertram in dem

Digitized by Google

Stücke selbst nicht stirbt, ist die neue Wendung der Zukunft, auch der Tragödie. Wenn wir uns demnach in das eigentliche Wesen der drei Hauptcharaktere dieses Trauerspiels vertiefen, so finden wir, was am Anfange Keinem von uns einleuchten wollte, daß in ihnen nicht blos der moderne Weltschmerz zuckt, obwohl er dem Jetzigen in treuester Treue abgelauscht ist, sondern es ist umfassendster Menschenschmerz, der mit der Gesammtschuld des Geschlechts auf's Genaueste zusammenhängt; so daß aus diesem Stücke viel Andacht und Heiligung des Lebens zu lernen ist, wenn beides nur irgendwie gelernt werden kann. Es sind Exequien, die hier begangen werden, welche, trotz des Betrugs von Seiten Tobaldi's, den immer geschäftigen Tod uns zur Mahnung werden lassen, nicht auch uns der Frivolität und Raserei des Zeitgeistes hinzugeben, sondern Höheres, Bleibendes zu cultiviren. Wie viel Liebe ist unter diesen Menschen Haß, und wie viel Haß dennoch Liebe, reinste, obwohl leidenschaftlich-phantastische Liebe! Dieses Hebbel'sche Stück ist werth, daß man es vor jedem tiefer gebildeten Publicum aufführe; ein solches würde davon hingerissen, aber auch erhoben werden. Solche Früchte zeitigt nicht die Tagesbühne der Jetztzeit, nicht die beliebte Tendenz, die auf Zug- und Effect-Dramen Jagd macht. Wie würde der

Digitized by Google

Verfaſſer von Emilia Galotti dieſe Leiſtung Hebbel's zu würdigen gewußt haben!" Das verſtändigſte Urtheil über den Rubin hat Kühne abgegeben; wir haben es benutzt. Herodes und Mariamne hat viele tief eingehende Beſprechungen erfahren und iſt von den verſchiedenſten Standpunkten aus beleuchtet worden. Die erſchöpfendſten Abhandlungen finden ſich in der deutſchen Monatsſchrift und in dem Jahrbuch Lydia; wir bringen einen kleinen Auszug aus beiden. „Hebbel — heißt es in der deutſchen Monatsſchrift — iſt der eigentliche Dichter der Epoche, wenn wir überhaupt einen ſolchen haben. Seine Fehler und Mängel, die ich nicht verkenne, wie ſeine Vorzüge und großen Eigenſchaften, über die ſelbſt die Blinden ſtolpern müſſen, beſtätigen dies auf gleiche Weiſe; jene ſind hiſtoriſch, wie dieſe. Das Univerſelle ſeiner Natur zeigt ſich ſchon in der Vielſeitigkeit ſeiner Kraft; er iſt der erſte unſerer Dichter nach Schiller und Goethe, der im Komiſchen, wie im Tragiſchen gleich bedeutend iſt, und dem auch im Lyriſchen alle Töne zu Gebote ſtehen. Von der Judith zum Schnock oder zum Diamant, welch' ein Abſtand! Zwiſchen dem Liebeszauber und dem Terzinen-Gedicht, welch' eine Kluft! Und dennoch iſt der „Bär mit der Kaninchen-Phyſiognomie," der haſenherzige Tiſchler, oder der Jude, der ſein Schickſal im Bauch mit

Digitized by Google

ſich herumſchleppt, eben ſo lebendig, eben ſo farbenhell und friſch hingeſtellt, wie der renommiſtiſche Titan Holofernes. Und dennoch ſteht eine Reflexions-Poeſie, die in zweihundert ehern zuſammen geſchmiedeten Verſen eine ganz neue und tiefe Philoſophie über die letzten Dinge vorträgt, neben einer Poeſie der ſüßeſten Naivetät, ohne ſie in ihrer freien Entwicklung zu hindern oder von ihr in der eigenen gehindert zu werden. Dies Univerſelle charakteriſirte aber von jeher den Dichter der Epoche, dem alle Formen nothwendig ſind, weil er allen Elementen der Zeit und der Welt gerecht werden ſoll." — „Von Hebbel iſt eine neue Tragödie: Herodes und Mariamne erſchienen. In keiner Tragödie unſerer Literatur wird das inhaltſchwere Wort Nothwendigkeit ſo oft ausgeſprochen, wie in dieſer, keine iſt aber auch ſo ſehr reines Product der Nothwendigkeit, wie ſie. Das mag für Viele, die gern links und rechts bequeme Seitenwege mit lachenden Ausſichten offen ſehen mögen, welche von den Helden in ihrer Blindheit nur nicht bemerkt werden, etwas Erſchreckendes und Abſtoßendes haben; es iſt und bleibt aber im Tragiſchen das Kennzeichen der Vollendung. Ich ſage es dem Leſer voraus: der Gang der Handlung iſt wie der Weg einer Lawine; wer Einwendungen gegen ihn machen will, der muß die Charaktere ſelbſt in ihrer „urſprünglichen

Miſchung" anfechten. Das geht aber nicht an, denn dieſe Charaktere ſind nicht blos pſychologiſch, ſie ſind auch ſtreng hiſtoriſch, und finden ihrerſeits wieder ihren Erklärungsgrund in der Zeit, der ſie angehören. Dieſe Zeit war eine furchtbare; ein Bild von ihr zu entwerfen, kann nicht meine Aufgabe ſein, nur ſo viel ſei beiläufig geſagt, daß ſie im Hauptpunkt der unſerigen glich: das Fundament der damaligen Geſellſchaft war überall gelockert und Nichts ſtand mehr feſt. Ich glaube aber nicht zu irren, wenn ich annehme, daß der Dichter uns eben wegen dieſer Verwandtſchaft mit unſeren eigenſten Zuſtänden dies ungeheure Bild einer fürchterlichen Epoche vorgeführt hat. Wir ſahen, wie zwei Weltzuſtände, der grobmaterialiſtiſch-römiſche und der ſpitzfindig-ſpiritualiſtiſch-jüdiſche, die ſich extremartig gegenüberſteben, einander vernichten, und wie ein dritter, der chriſtliche ſich Bahn bricht. Darum erblicken wir im Hintergrund die Weltherrſcherin Rom mit allen ihren ſcheußlichen Ausgeburten; weiter im Mittelpunkt das kleine, ſtarre Judäa mit ſeinem unvernünftigen Buchſtaben-Fanatismus und ſeinem noch unvernünftigeren Factionenſtreit; endlich am Schluß das Chriſtuskind in der Wiege und die heiligen drei Könige, die nach ihm forſchen und fragen. Das Chriſtenthum war die Negation des Judenthums und des Heidenthums zugleich, und

Digitized by Google

bildete den Ausgangspunkt einer neuen Zeit; ſeine Erſcheinung ſchließt daher den Kreis, und bedeutſamer konnte es nicht eingeführt werden, als in Geſtalt eines hilfloſen Kindes, dem die Mächtigen der Erde ſich beugen, ohne durch Waffengewalt dazu gezwungen zu ſein. Darum hatte der Dichter Recht, daß er nicht die Weiſen aus dem Morgenlande, deren Luther's Bibelüberſetzung gedenkt, ſondern die drei Könige der Vulgata mit Gold, Weihrauch und Myrrhen auftreten ließ." Vermuthlich iſt dieſe Abhandlung von Kuno Fiſcher, der an demſelben Ort bei jeder Gelegenheit auf Hebbel zurückkommt und ihn für den einzigen Dichter der Gegenwart erklärt, der einen Charakter aus ſich ſelbſt zu entwickeln und die geheimen Kräfte der Gemüthswelt dramatiſch zu offenbaren verſteht; wir wären auf die Widerlegung derſelben begierig. Die Abhandlung der Lydia, ausgezeichnet an und für ſich und faſt noch tiefſinniger, wie die vorhergenannte, iſt deshalb ſo wichtig, weil ſie vom ſtreng katholiſchen Standpunkt aus das Verhältniß des Werks und des Dichters zum Katholicismus beleuchtet. Wir geben nur den Schluß. „Wenn der Erſte der drei Könige ſagt:

Wir gingen nicht zuſammen aus, wir wußten
Nichts von einander; unſ're Reiche liegen
Im Oſten und Weſten, Meere fließen
Dazwiſchen, hohe Berge ſcheiden ſie.

Digitized by Google

Und der Zweite fortfährt:

> Doch hatten wir denſelben Stern geſehen,
> Es hatte uns derſelbe Trieb erfaßt,
> Wir wandelten denſelben Weg und trafen
> Zuletzt zuſammen an demſelben Ziel.

So iſt dies etwas, wofür ich wieder nur das Wort Intuition habe, und es liegt hierin eine Weihe, wie ſie nimmer das Talent, ſondern eben nur der geniale Geiſt ſein nennt. Aus dem hie und da Vorausgeſchickten ergibt ſich von ſelbſt: daß die Hereinziehung des Himmliſchen und Heiligen in die Tragödie nicht nur nichts Störendes, ſondern die Höhe und Verklärung derſelben und die Bedingung ihrer Reform und Reſtauration iſt. So lang das künſtleriſche Bewußtſein vom Drama überhaupt (und folglich auch vom Luſtſpiele) kein gründlicheres und univerſaleres iſt als eben jetzt, wird man allerdings auf ein langſames Verſtändniß für dieſe Wahrheit gefaßt ſein müſſen, und es thäte Noth: daß um dies Verſtändniß ſchneller zu ermitteln, die Tragödie indeſſen ihre beſonderen heiligen Räume hätte. Iſt dies aber nicht der Fall, ſo läßt das Princip deshalb an ſich nicht markten, und es wird immer darauf ankommen: daß, abgeſehen von aller Achtung oder Mißachtung des Heiligen von Außen her (daran jene wie dieſe das Heilige doch nur erhöht

Digitized by Google

und zum Siege führt), wohl unterſchieden werde: ob der Himmel und ſeine Gewalten auf's Commando eines Narren (der ſelber nicht weiß woher?) citirt werden — oder — ob ſolcher Rapport aus der Tiefe und der Höhe der Tragödie ſelbſt ſich herauswachſe, wie dies in Herodes und Mariamne der Fall iſt. Man könnte eben ſo gut dem Tempel ſeine Glorie, ſeine Kuppel nehmen, als dieſer Tragödie ihre heiligen drei Könige." Urtheile der Wiener Journaliſtik ſchließen wir bis auf ein einziges, das wir am Schluß mittheilen werden, für dies Mal aus, obgleich die gewichtigſten Ausſprüche von Robert Zimmermann, Saphir, Karl Beck u. ſ. w. vorliegen. Doch wollen wir noch einen Franzoſen über Hebbel vernehmen, und zwar denjenigen, der ſich das gründlichſte Studium der deutſchen Literatur zur Lebensaufgabe gemacht hat; wir meinen Saint René Taillandier, der überall ſo gern citirt wird, ſelbſt von den Anhängern des Herrn Oscar v. Redwitz, daß auch wir ihn wohl citiren dürfen. „De tous ces poètes, et le nombre en est grand qu'ont exaltés ces mystiques espérances, un seul jusqu'à ce jour a vivement excité l'attention. J'ai nommé Mons. Fréderic Hebbel. Penseur subtile, imagination singulière, écrivain pathétique et nerveux, ses défauts comme ses qualités sont empreints d'une originalité

incontestable.“ — „Le dedain est le seul sentiment que n'ait pas inspiré M. Hebbel; il est impossible en blâmant ses erreurs, de méconnaître son talent et sa force. Qu'on le prenne pour le rénovateur de l'art ou pour une vivante énigme, il faut bon gré mal gré saluer dans ce bizarre esprit l'écrivain le plus dramatique, qui ait paru en Allemagne depuis Schiller.“ — „Une seule de ces créations (Judith, Géneviève, Herodes et Mariamne, Agnes Bernauer) suffirait sans doute, pour placer l'auteur dans la famille de Schiller et bien au-dessus des hommes, qui travaillent depuis quinze ans, à relever la scène allemande.“ — — „Que son imagination soit simple, que son ame soit sereine, que son théâtre, renonçant aux prétentions mystérieuses, ne se préoccupe que de l'Allemagne — et il donnera un poète à l'Europe.“

Die Wiener „Preſſe“ vom 3. Februar 1849 bringt eine Kritik über die Judith von Hieronymus Lorm, aus der wir die nachfolgende Stelle hervorheben. „Die Thätigkeit des Nationalgeiſtes, nicht von äußern Feinden zur hiſtoriſchen Bewegung erweckt, von innern Feinden aber in jeder politiſchen Bewegung niedergehalten, äußerte

Digitized by Google

ſich endlich als ſociale Bewegung am deutlichſten. Auf dieſem Gebiete ſtand eine große Reformation vor dem Seherblick des Dichters, deren Anfänge ſich bereits in poſitiver Geſtaltung zum Drama verarbeiten ließen. Gutzkow war ſo ziemlich der Erſte, der das ſociale Drama im Sinne der Gegenwart zu ſchaffen verſuchte. Er kam aber nicht weiter damit, als ohne Kunſtgenius die bloße Kunſtfertigkeit gelangen kann. Sein Beſtes zeigte immer nur von der mühſeligen Anſtrengung, das Beſte zu erreichen. Auf dem Punkt, wo das geſchickteſte Klettern nicht mehr genügt, wo nur ein göttlicher Flügelſchwung bis zur Höhe des Kranzes trägt, ſank er immer zur überwundenen Niedrigkeit des ſocialen Drama's herab, wie es Iffland auffaßte. Ich habe von einem Arzt geleſen, der die Hornhaut eines Hundes ſo künſtlich einem blinden Menſchenauge einzuſetzen wußte, daß es eine dämmernde Ahnung vom Licht bekam. Er hätte ein ſchöpferiſcher Gott ſein müſſen, um ihm die natürliche Sehkraft zu geben. Gutzkow's blos kunſtfertiger Geſchicklichkeit gegenüber iſt aber nur ein einziger Dichter erſtanden, der mit poſitiver Schöpfungskraft, nämlich auf dem Gebiete des Drama's ſeiner Zeit, ein hellſehendes Auge für die ganze Wichtigkeit und Bedeutung des modernen Socialismus gegeben, und dieſer Eine iſt: Friedrich Hebbel. In Maria Magda-

lena wird dies auch dem oberflächlichen Blick schon deshalb klar, weil die Handlung sich in modernen Verhältnissen bewegt. Noch tiefer, inniger und ursprünglicher jedoch scheint uns diese Richtung in Judith eingeschlagen. Die Grundlage der Gesellschaft, Mann und Weib, entwickeln sich hier zur vollsten Reife, zu vollendeten Typen. Statt aber einer dem andern von der Einzelherrschaft des selbstständigen Individuums so viel zu opfern, als nothwendig, um den festen Kreis schließen zu können, in welchem die höchste Idee des Menschenthums wohnt, werden sie vielmehr, indem sie ihre Individualität über das Maß und die Begränzung hinaustreiben, welche das Ganze oder jene höchste Idee fordert, einer des andern tragischer Untergang."

Digitized by Google

Druck von Keck & Pierer in Wien.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 073437335

Druck von Reck & Pierer in Wien.

This Book is Due

Form 2

Digitized by Google